



Biertellähriger Abonnement vor. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer sechsheligen Petri-Seite 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 289. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünfziger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 24. Juni 1876.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Der vierjährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Commandanten 5 Mark Reichsm., bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark Reichsm.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des deutschen Reiches und Österreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsm.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Russland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir bei Beginn des neuen Quartals den bis dahin abgedruckten Theil des Fr. Spielhagen'schen Original-Romans:

"Sturmflut"

auf Wunsch gratis nach und ersuchen wir, hierauf bezügliche Anträge direct an die unterzeichnete Expedition zu richten.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Niederlage der belgischen Liberalen.

Mitten hinein in die allseitige Aufregung über den wechselvollen Gang der Orientierung fiel die Verbereitung der Hälfte-Erneuerungswahlen für die belgische Deputirtenkammer. Seit einer Reihe von Jahren schon sind die beiden belgischen Kammer in ihrer Majorität klerikal und dem entsprechend leitet ein klerikales Ministerium die Staatsgeschäfte, wobei es freilich aus diplomatischen Rücksichten das Programm seiner Partei nur ganz allmälig und auf Schleichwegen verwirklichen kann, da die Aufrichtung eines Jesuitenstaats im Herzen Europas, mit einem Schlag herbeigeführt, nicht ohne Gefährdung der selbständigen Existenz Belgien's ablaufen möchte. Es reicht für die herrschende Partei im Vatican aber auch vollkommen aus, wenn sie die belgische Neutralität zur bequemen Hölle für ein dominium temporale Seiner Eminenz des schwarzen Papstes zu machen in der Lage ist, wo die fahrenden Priester und Ritter, die sich ihrem Dienste geweiht, jeder Zeit eine gastliche Herberge finden. Dass sich die belgischen Klerikalen als Landeskinder mit ihren liberalen Brüdern lediglich vertragen, ist mehr eine Frage des internationalen Anstandes als eine innere Frage und es wird dann auch in kluger Berechnung ein modus vivendi zugestanden, der es den Liberalen schwer macht, sich für Einschränkung der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten einzutragen, selbst wenn der Missbrauch derselben zum Schaden der liberalen Sache und der belgischen Unabhängigkeit klar erwiesen ist. So oft auch schon dem belgischen Staate durch die klerikale Umtriebe, die auf seinem Boden geplant wurden, von Außen her Ungelegenheiten erwachsen sind, stets waren die belgischen Liberalen bei der Hand, um im Namen der Freiheit gegen jede Repressivmaßregel sich sittlich zu entkräften. Es hat harte Mühe gekostet, ehe der „Paragraph Duchesne“ dem belgischen Strafgesetzbuch einverlebt wurde.

Wenn nun auch die belgischen Liberalen sich wenig Unrecht auf unsre Sympathieen erworben haben, so hat man ihnen doch einen Sieg bei den Deputirtenwahlen gern gegönnt, da ein solcher, wenn er in dem gehofften Umfang eingetreten wäre, zur Auflösung der Deputirtenkammer und dann weiterhin auch zum Rücktritt des klerikalen Ministeriums geführt haben würde. Damit hat es nun vorläufig gute Weile; da die nächsten Wahlen erst über zwei Jahre stattfinden und bis dahin das Ministerium, wie bisher mit 14, mit 12 Stimmen Majorität die Geschäfte führen wird. Nicht auf parlamentarischem Wege, sondern nur durch Einschüchterung mittels Tumult und Unruhen könnte jetzt noch die liberale Partei Belgiens das Ministerium Malou zum Rücktritt nötigen.

Der gehoffte Sieg ist den Liberalen verloren gegangen, weil die Antwerpener Wahlen wiederum klerikal ausgefallen sind. Der Wahlbezirk Antwerpen, in welchem mit dieser großen Hasen- und Handelsstadt die umliegenden Landgemeinden 6 Deputirte wählen, hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen der Liberalen getäuscht. In der Stadt hatten sie die Majorität; die ländlichen Wähler, geführt von ihrem Pfarrer, stimmten die Liberalen aber niedrig und erhoben die klerikale Kandidaten auf den Schild. Es ist eine derartige „Wahlkreis-Geometrie“ stets geschäftig, mag sie nun in liberalem oder in klerikalem Sinne gesetzt werden. Indessen kann sie allein nicht dafür verantwortlich gemacht werden, dass die belgischen Kammer seit lange schon klerikale Majoritäten aufweisen. Würden die Antwerpener Landgemeinden von der Stadt Antwerpen abgetrennt, so würden sie, ohne dass die Liberalen sich selbst nur schwache Chancen beizumessen vermögen, die klerikal wählen und mithin würden doch nur immer 3 der Antwerpener Stimmen von den Liberalen zu reklamieren sein.

Eine Revision der Wahlbezirks-Einteilung allein würde den belgischen Liberalen nicht viel nützen; um zu einer parlamentarischen Majorität zu gelangen würden sie auch ihrerseits, wie dies in Bayern — freilich vergeblich — geschehen ist, etwas Wahlkreis-Geometrie anzuwenden haben und dann würden wieder die Klerikalen über Ungerechtigkeit schreien.

Die belgischen Liberalen tragen lediglich durch ihr eigenes Verhalten die Schulde daran, dass sie die Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr wie früher hinter sich haben. Ihre Führer haben sich bis in die letzte Zeit hinein als die ächten Doctrinäre der Guizot'schen Schule gezeigt, die ohne Herz für die Masse der Bevölkerung dieser lediglich, wo es Wahlzwecken gilt, näher treten und im Übrigen auf „die Macht der liberalen Ideen“ vertrauen, die sich schon selber Bahn brechen würden. Mit Strafentumulsten wird die Macht der liberalen Ideen am allerwenigsten erwiesen; Unruhen kann jede Partei, sobald sie dies Mittel nicht verschmäht, herbeiführen. Die belgischen Liberalen werden gut daran thun, den unsauberen Anhang, der sich auf dem Pfaster der großen Städte an ihre Schleppe gekettet hat, von sich abzuthun; sie würden sonst nur ihren Gegnern zu ausgiebigen Repressalien Anlass

geben. Wenn die belgischen Liberalen die Staatskleider ausziehen und sich einmal im einfachen Haubrock betrachten wollen, so werden sie finden, dass sie heimliche Ketten tragen, die sie zu einer freien Bewegung denen gegenüber, welche sie schmiedeten, niemals gelangen lassen. Die belgischen Frauen bis in die höchsten Schichten hinauf sind willige Werkzeuge in der Hand des Clerus; die ganze weibliche Erziehung in Belgien ist darauf berechnet, für diesen Zweck wohlgezogene Herzen zu bereiten. Mögen die belgischen Liberalen zunächst sich selber frei machen von den Ketten, welche ihnen der Clerus durch die weichen Hände ihrer Frauen und Töchter anlegt und sie werden, frei im Hause, bald auch frei im Staate sein. Mit etwas Wahlkreis-Geometrie und einigen Strafentumulsten lässt sich nicht erraffen, was man durch eigene Schuld, indem man sein Haus in Priesterhand fallen lässt, und dieser den Frieden seiner Familie als Gnade danken muss, verschterzt hat.

□ Militairische Briefe im Sommer 1876.

CCXLVII.

Bedeutung des offiziellen Generalstabs-Werkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Zweiter Theil. Heft 10.

Die Organisation der Streitkräfte zur Vertheidigung der Festung Paris; die Vertheidigung der Befehlshaberstellen. — Das 13. Corps geht nach der Hochfläche von Vincennes, das 14. Corps vorwärts der südlichen Forts.)

Außer der Cavallerie-Division Champéron hatte man noch aus Theilen von Marsch-Kürassier-Regimentern die Cavallerie-Brigade Bernis formirt und schließlich dieser Waffe noch durch die Gendarmerie zu Pferde, einige Abtheilungen Spahis, durch die Garde republique und den sich beritten machenden Theilen der Nationalgarde und der Freicorps einen weiteren Zuwachs verschafft. — An Feld-Artillerie hatte man zunächst nur die Batterien des 13. und 14. Corps. Durch Heranziehung von Marine-Mannschaften und ehemaligen Artilleristen konnte man aber nach und nach bei dem reichlich vorhandenen Geschützmaterial eine große Anzahl neuer Batterien bilden. Auch die Mobil- und National-Garde brachten einige Batterien auf; außerdem verstärkten dieselben aber auch die Genie-Truppen und den Train durch Bildung besonderer Corps und technischer Gesellschaften. — Auch die Unterbringung und Verpflegung der Truppen verstand der Vertheidigungs-Ausschuss im eingehender Weise zu besorgen. Dabei unterstützte denselben die Bevölkerung durch eine Menge verschiedenster Hilfsvereine wirklich thätig. Auf den äusseren Ringstrassen von Paris, auf der Hochfläche von Romainville und im Lager von St. Maur entstanden zahlreiche Baracken; zur Aufnahme von Kranken und Verwundeten wurden die nötigen Lazarette eingerichtet. Die Verpflegung der Truppen war bald für längere Zeit sicher gestellt und durch die Herbeischaffung eines 45-tägigen Mundvorrats für die Einwohnerschaft glaubte man den äusseren Anforderungen genug zu haben. (Am Schlachtfeld hatte man z. B. bis zum 19ten September 30,000 Ochsen, 6000 Schweine und 180,000 Hammel zusammengebracht.)

An der Spitze der gesammten Vertheidigung von Paris stand der bisherige Gouverneur und nunmehrige Präsident der Regierung, General Trochu, mit dem Stabschef General Schmitz und 17 Generalstabs-Offizieren und Adjutanten. General Guido hatte die artilleristische, General de Chabaud la Tour die Genie-Vertheidigung zu leiten. Den Oberbefehl über die gesammte Nationalgarde erhielt zunächst der schiere Artillerieoffizier Tamisier; später der General Clement Thomas, welcher bekanntlich bei dem Aufstande der Pariser Commune ermordet wurde. Die Stadt-Umwallung wurde in 9 Abschnitte eingeteilt; jeder derselben erhielt einen besonderen Commandanten, einen Commandeur der Artillerie und einen des Genie. In jedem dieser Abschnitte hatten die Nationalgarde den Vertheidigung des Walles und die Gestellung der ersten Reserve. Die Mobilgarde bildeten die zweite, die Linientruppen die dritte Reserve. (Die Zahl der einem Abschnitt zugelassenen Nationalgarde-Bataillone schwankte zwischen 12 und 55 (wie z. B. in Belleville). Die zur Reserve der Nationalgarde bestimmten Mobilgarde-Bataillone gliederten sich nach den Stadttheilen, in welchen die Mannschaften einquartiert waren, in 4 Gruppen: Elysée, Palais-Royal, Conservatoire des Arts und Luxemburg, während die in den einzelnen Abschnitten der Stadtumwallung stehenden Nationalgarde-Departements und die Marne-Division bildeten die Besatzung der Forts. — Es lag auf der Hand, dass die Leiter der Vertheidigung von Paris von der Annäherung der Deutschen fortlaufend unterrichtet blieben. Die Nachrichten der Landbewohner, die Reconnoisungen mittels Luftballons, sowie die Meldungen der Cavallerie verschafften ausreichende Nachrichten. Die zunächst verfügbaren französischen Linientruppen waren schon am 11. September über die Festigungen von Paris hinaus vorgeschoben worden: das 13. Armee-Corps wurde nach der Hochfläche von Vincennes gezogen (Osten); das 14. Corps rückte am 15. in den Raum zwischen Ivry und Bas-Meudon (Süden). — Als General Trochu am 16. September in Begleitung des General Ducrot, welcher sich der Regierung zu Paris zur Verfügung gestellt hatte, die Stellungen vor der Südfront besichtigte, fand er zwar die neuen Festigungs-Anlagen noch unvollendet, beschloss aber dennoch, die dortigen für einen Angriff so vorheilhaft gelegenen Höhen nicht ohne Kampf dem Gegner zu überlassen. Das 14. Armee-Corps wurde deshalb am 17. Morgens bis in die Höhe von Clamart und Bagneux vorgezogen (südlich von Issy und Mont Rouge; auf den Höhen des linken Seine-Ufers). — Wir

gelangen nunmehr zur Einschließung von Paris durch die III. und Maas-Armee.

Breslau, 23. Juni.

Das Herrenhaus hat die Hoffnungen, welche die Reaction auf dasselbe setzte, nicht getäuscht, denn es hat ziemlich alle jene schlimmen Aenderungen, welche die Commission mit der Städteordnung vorgenommen, genehmigt. Die Aussicht, dass die Städteordnung in dieser Session noch zu Stande komme, ist also vollkommen geschwunden.

Nach Mitteilungen, welche der „Börs. Ztg.“ zugegangen sind, unterliegt es keinem Zweifel, dass die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus im October stattfinden werden. Denselben hat, da dann die Legislaturperiode noch nicht abgelaufen ist, eine Auflösung des Abgeordnetenhauses vorherzugehen. Im Artikel 75 der Verfassung heißt es: „Ein Gleches (nämlich eine Neuwahl des Abgeordnetenhauses) geschieht im Falle der Auflösung.“ Für den Fall einer solchen Auflösung enthält der Artikel 51 die Vorschrift, dass innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen nach der Auflösung die Wähler und innerhalb eines Zeitraumes von 90 Tagen die beiden Häuser des Landtags versammelt werden müssen. Über den Zeitpunkt der Neuwahlen zum Reichstage verlautet noch nichts. Wahrscheinlich werden dieselben ebenso vor dem gesetzlichen Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode, welche je nach einer verschiedenen rechtlichen Auffassung mit dem Tage der letzten allgemeinen Wahlen — 10. Januar — oder dem Eröffnungstage der ersten Session — 5. Februar — abläuft, vorgenommen werden. Bei einer Auffassungsmässig müssen auch im Falle der Auflösung des Reichstages innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen nach derselben die Wähler und innerhalb eines Zeitraumes von 90 Tagen nach der Auflösung der Reichstags tag versammelt werden.

Auf eine Gingabe des Rechtsbeistandes des Grafen Arnim, Dr. Quenstedt, wegen Befreiung des Haftbefehls gegen den Grafen war bekanntlich Seitens des Staatsgerichtshofes ein vorläufig ablehnender Bescheid ertheilt worden, indem derselbe die von den ausländischen Aertern beigebrachten Alteste, welche die Kur in Karlsbad als unumgänglich nothwendig für den Grafen erachteten, nicht für maßgebend zu einer Entscheidung preussischer Gerichte erachtete. — Noch an demselben Tage dieser Entscheidung reichte Rechtsanwalt Quenstedt ein in Form eines Briefes gehaltenes Gutachten des hiesigen Gerichtsarztes, Professors Dr. Liman, ein, welches sich dahin aussprach, dass der Gebrauch der Karlsbader Thermen dem Grafen unumgänglich nöthig sei. Darauf hin ist am Mittwoch der Urtheilstag der Urtheilstag für Staatsverbrechen zusammengetreten und hat in einem an den Rechtsanwalt Dr. Quenstedt gerichteten Schreiben entschieden, dass der von demselben beauftragten Ertheilung eines freien Geleits für den Grafen Arnim auf vierzehn Tage vom 19. d. M. ab zu einer Reise von Mailand durch Deutschland nach Karlsbad und zu einem Aufenthalte an letzterem Orte, um dort die Kur zu gebrauchen, und zur Erlangung eines Attestes über seinen Gesundheitszustand sich einer gerichtsärztlichen Untersuchung zu unterziehen, keine Veranlassung vorliege, da in der schwedenden Untersuchungssache zur Ausführung des erlassenen Haftbefehls bisher keine Maßregeln getroffen seien, welche den Grafen von Arnim an der Reise und an seinem Aufenthalte in Karlsbad hindern könnten. In Folge des Antrages sollen während seiner Reise und des Aufenthalts zu Karlsbad innerhalb der vorbezeichneten 14 Tage auch keine weiteren Schritte geschehen, um den in der Untersuchungssache erlassenen Haftbefehl zur Ausführung zu bringen.

Aus Italien meldet man, dass in Rom am 18. d. der Zugang zu den in der Peterskirche stattgehabten Feierlichkeiten nicht so groß gewesen ist, als in früheren Zeiten, dagegen hatten sich viele Gläubige aus dem Petersplatz eingefunden, in der Hoffnung, Pius IX. werde sich, wie vor einigen Jahren, vom Fenster herab dem Publikum zeigen und diesem seinen Segen geben, eine Hoffnung, welche nicht in Erfüllung ging. Der Papst hat indes am 20. d. M., anlässlich eines Besuches deutscher Wallfahrer, wieder einmal die Kirchenverfolgung in Preußen in Erinnerung gebracht, die man hingegen vergessen hatte. Der Pilgerzug war von dem Freiherrn Felix von Löß, einem der eifrigsten ultramontanen Agitatoren, veranstaltet worden, und die Expedition zählte über hundert Mitglieder. Pius IX. lobte die deutschen Bischöfe und Priester wegen ihrer Standhaftigkeit und ermunterte die Katholiken zum Aufzählen. Schließlich präsentierten die Wallfahrer dem Papste einige Geschenke, die er dankend annahm. Mit denselben hatten die Pilger indessen einige Schwierigkeiten. Seidem nämlich, schreibt man der Wiener „Presse“, die renitente Pfarrgeistlichkeit zu erhalten ist, hat die Sammlung der Peterspfennige nur noch geringen Erfolg. Um den Ausfall der Geldbeiträge zu verdecken und womöglich auszugleichen, war man im Vaticano auf den schlauen Einfall gekommen, die deutschen Gemeinden zur Darbringung von Mehgewändern, Kirchengräthen &c. anzureuern, indem man vorgab, dass damit dem Papste, der dieselben armen Gemeinden schenken könne, ein großer Gefallen geschähe. Dieser Wink ist nicht vergeblich gewesen. Baron Löß hatte die Genehmigung, fünf Kisten solcher Geschenke nach Rom mitzunehmen. Auf dem Zollamt in Rom verlangte man natürlich für die in den Kisten enthaltenen neuen Sachen eine Eingangssteuer, deren Zahlung Löß jedoch zu umgehen hoffte. Trox Monsignore Nardi's bereitwilliger Erklärung, dass die Sachen alt seien, was gar nicht der Fall ist, bat Herr v. Löß zahlen müssen und ist außerdem noch zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Natürlich herrscht darüber große Erbitterung in ultramontanen Kreisen.

Sehr gut sind die Bemerkungen, mit denen die von Herrn Dupanloup in seiner neuesten Broschüre gegen Frankreich erhobenen Beschuldigungen durch die „République française“ zurückgewiesen werden. Über die zum grösseren Theile von uns schon erwähnten Prophezeiungen des streitbaren Bischofs von Orleans äußert sich nämlich das Organ Gambetta's in folgender Weise:

„Der Brat, der den Jeremias spielt, verklärt mit schredenerregender Freimüthigkeit, wohin wir gehen! Wir eilen einem Abgrund zu, der die Eigentümlichkeit hat, sich täglich tiefer zu graben, und binnen kurzem werden wir gestürzt werden in diesen metaphorischen Schlund mit all' unseren Gesetzen, unseren Sitten, unsern Institutionen und allem dem, was die Dauer der Staaten und die Sicherheit der Familien begründet. Dieses Unglück wird uns zustoßen, weil wir die Grundpfeiler der Religion erschüttert, weil wir nicht glauben wollen an die Wundergeschichten von La-Salle, Lourdes und Saint-Palais, weil wir wie Dummköpfe unsern Ohren den Drakeln der trügerischen und abgeschmackten, sowie nicht weniger herzverderbenden Wissenschaft“ leihen, weil wir uns unterstehen, den Eingriffen des Clericalismus Widerstand zu leisten, da der Clericalismus und die Religion eins und dasselbe sind, weil wir endlich Atheisten, Materialisten, Positivist, Darwinisten &c. sind. Was jedoch an der Sache das Traurigste ist, das ist, dass Herr Dupanloup, nachdem er uns in Schreden gelagt mit der Schilderung der wahrscheinlichen Folgen unserer Gottlosigkeit, durchaus

kein praktisches Rettungsmittel angibt. Wir sind gezwungen, von selbst zu errathen, daß wir unser Heil nur dann finden werden, wenn wir die Leitung der französischen Gesellschaft den Händen der Clericalen überlassen. Das Mittel wird aber noch vielen Leuten gräßlicher erscheinen als das Uebel. Schon seit Jahrhunderten bedient sich die offizielle Kirche dieses kündlichen Popanzes."

Was die politische Lage in Frankreich betrifft, so gewinnt daselbst der Plan, daß die Kammern sich am 10. oder am 15. Juli bis Ende September oder Anfang November vertagen sollen, mehr und mehr an Boden. Der „Moniteur“ widerlegt noch einmal die Gerüchte von Berwülfküssen zwischen Dufaure und Marcère und fügt hinzu, daß die Blätter, welche fortfahren, falsche Nachrichten über die Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Cabinets zu verbreiten, gerichtlich verfolgt werden sollen. Zugleich erklärt aber auch der „Moniteur“ die Gerüchte über den Rücktritt des Präsidenten-Secretärs, Vicomte Harcourt, für grundlos; es liege nichts vor, was einen solchen Rücktritt rechtfertigen könnte, da das Staatsoberhaupt und die Minister darüber einig seien, daß derselbe sein Amt in bester Weise führe.

Das Resultat der durch die Senatsabtheilungen vollzogenen Wahl der Commission zur Prüfung der Vorlage, betreffend die Abänderung des Unterrichtsgesetzes, ist für die Republikaner noch ungünstiger als erwartet wurde. Da von neuem Wählern nur drei dem Entwurf des Unterrichtsministers Waddington günstig sind, so gilt als sicher, daß die Commission die Verwerfung der Vorlage beantragen wird. Das gedachte Wahlresultat läßt indessen die Verwerfung des Entwurfs im Plenum des Senats keineswegs sicher erscheinen, da von den 263 Senatoren, welche sich in den verschiedenen Abtheilungen an der Wahl beteiligten, 132 für die der Vorlage feindlichen, 131 dagegen für die derselben günstigen Candidaten stimmten. Die abwesenden etwa 30 Senatoren sollen der Mehrzahl nach der Linken angehören.

In England werden die bereits mitgetheilten Erklärungen Lord Derby's keineswegs in dem drohenden Sinne aufgefaßt, die man ihnen auf dem Festlande, namentlich von türkfreundlicher Seite, beigelegt hat. Daß der kühle, besonnene und friedfertige Lord Derby bei dieser Gelegenheit wegen Säbelrassels gelobt oder sanft getadelt wird, erregt unter denjenigen, welche den nichts weniger als kriegslustigen Staatsmann kennen, sogar einige Heiterkeit. Der conservative „Standard“ deutet auf diese merkwürdige Erscheinung mit Genugthuung als auf einen Beweis hin, daß in den Ansichten Europas über Englands Politik ein bedeutender Umschlag eingetreten sei. Im Uebrigen, bemerkt das Blatt, sei es zum ersten Male seit einem Menschenalter in der Notwendigkeit, ein der Entschiedenheit britischer Diplomatie geolttes Compliment als übermäßig ablehnen zu müssen. Lord Derby habe einfach That-sachen erwähnt und an keine Drohung gedacht.

Die „Times“ stellt fest, daß Midhat Pascha die erwünschte Gelegenheit zur Einführung von europäischen Staatseinrichtungen in das System des Islam nur gewonnen habe, und sieht mit Interesse dem Ergebnisse des Versuches entgegen. „Keine auswärtige Macht“, heißt es weiter, „wird den Versuch türkischer Vaterlandsfreunde zur Wiederherstellung des Friedens innerhalb der Grenzen des Reiches fören. Lord Derby's Antwort stellte unsere Position dem Sultan und seinen Tributpflichtigen gegenüber klar. Wir glauben, daß der gerade Weg zu einer Erledigung und zum Frieden in der Richtung zu finden ist, daß man den Sultan und seine Unterthanen in Ruhe läßt. Falls er sie nicht niederzuhalten vermöge, könnte jeder Versuch, ihre Ketten für ihn wieder zusammenzunieten, nur zu zeitweiliger Vergründung gespannter Beziehungen führen, ohne daß ein Gleichgewicht herzustellen wäre. Midhat Pascha ihue sein Bestes. Wir werden unser Möglichstes thun zu sorgen, daß er freies Feld für sein Experiment behält, und wir werden dasselbe mit Sympathie, wenn auch nicht mit den lebhaftesten Empfindungen der Hoffnung beobachten.“

In Amerika hat die republikanische Partei, wie schon erwähnt, auf der National-Convention zu Cincinnati nach sechs Wahlgängen den Gouverneur Hayes von Ohio zu ihrem Präsidentschafts-Candidaten ernannt; die demokratische Partei wird ihre National-Convention zu St. Louis abhalten und der Kandidat, der bis jetzt die meiste Aussicht hat, von ihr proclamirt zu werden, ist der Gouverneur Tilden von New-York, welchem bereits die Stimmen der Mehrzahl der demokratischen Delegirten gesichert sein sollen. Um von der National-Convention zum Partei-Candidaten proclamirt zu werden, muß er übrigens zwei Drittel der Stimmen auf sich vereinigen. Durch Tildens Aussicht würde der Kampf zwischen Republikanern und Demo-

kraten noch durch die Nebenbuhlerschaft zwischen den Staaten des Ostens und denen des Westens verschärft werden.

In Peru hat nach Berichten aus Callao vom 13. Mai die Präsidentenwahl das Ergebnis gehabt, daß General Prado mit großer Stimmenmehrheit über Montero siegte. Die erste Vice-Präsidentenschaft wird wahrscheinlich Don Buenaventura und die zweite Vice-Präsidentenschaft Don José Francisco Canevaro anheimfallen.

Vorläufig sind die Fragen über die Verwaltungsreformgesetze zwischen der Regierung und den Conservativen einerseits und den beiden Fraktionen der großen liberalen Partei andererseits klargestellt. Das Land wird bei den bevorstehenden Wahlen Gelegenheit haben, entscheidend bei der Lösung mitzuwirken. — Mit dem heutigen Tage hat die Correspondenz „Agencia americana“ ihre Thätigkeit eingestellt. Sie wurde von einer portugiesischen Gesellschaft mit bedeutenden Mitteln ins Leben gerufen und hatte an allen Punkten Europa's Agenturen für Telegramme und Correspondenzen eingerichtet. Der telegraphische Dienst dieser Agentur, welche mit den bekannten Telegraphen-Bureaux concurriren sollte, ist schon vor einigen Wochen eingestellt worden.

[Berichtigung.] Das Leiden, welches den Reichskanzler Fürsten Bismarck zu der von ihm ziemlich widerwillig angetretenen Reise nach Kiffingen genöthigt hat, ist nicht, wie es längst in den Zeitungen hieß, die Verhärtung, sondern die chronische Entzündung einer größeren Ader an beiden Beinen. Es ist dieselbe Krankheit, die den Fürsten an der Begleitung des Kaisers nach Malland hinderte und die ihm ein längeres Stehen wegen der daraus folgenden Schmerzen zur Unmöglichkeit macht. Das Uebel ist allerdings ein derartiges, daß es, falls nicht rechtzeitig gegen dasselbe eingeschritten worden wäre, zu den ernstesten Besorgnissen Veranlassung giebt.

Lippstadt, 22. Juni. [Das Arnshauser Schwurgericht] hat die drei ultramontanen Raufbolde, welche vor geraumer Zeit einen alkatholischen Knaben in Lippstadt grausam mishandelten, zu Gefängnisstrafen von neun Monaten bis drei Jahren verurtheilt.

Hannover, 22. Juni. [Dr. Bärns,] der permanente Durchfallscandidat der particularistischen Partei bei den Reichstagswahlen in unserer Provinz, hat sich jetzt für die nächsten Wahlen zum Reichstag im Wahlkreis Iphoe als Kandidat aufstellen lassen. Hoffentlich mit denselben Erfolge wie hier.

Leipzig, 22. Juni. [In der gestrigen Sitzung der Stadtvorordneten] verlas Vorsteher Dr. Tröndlin ein Schreiben des Rates folgenden Inhalts:

„Wie Ihnen bereits bekannt ist, steht unserer Stadt die hohe Auszeichnung bevor, Se. Majestät den Deutschen Kaiser an der Seite Sr. Majestät unsres Königs im Septbr. d. J. mehrere Tage in ihren Mauern weilen zu dürfen. Wir sind gewiß, daß die Bewohner unserer Stadt diese Tage nicht werden vorübergehen lassen wollen, ohne ihrer Erinnerung trauer Ergebenheit gegen beide Monarchen einen würdigen Ausdruck zu geben und daß sie von ihrer Vertretung die Initiative zu den in Aussicht zu nehmenden Veranstaltungen erwarten.“

Wir haben deshalb beschlossen, zur Vorbereitung der Empfangsfeierlichkeiten eine Deputation einzuziehen, welcher Herr Bürgermeister Dr. Koch, so weit dessen Gesundheitszustand es gestattet, der unterzeichnete Vizebürgermeister Dr. Georgi, die Herren Stadträthe Heyder, Schleicher, Wagner, Holze, Fiedler und für etwaige Stellvertretung, Dr. Vogel und Einhorn angehören werden. Wir müssen aber den dringenden Wunsch hegen, daß auch Sie sich an dieser Deputation, wie an den späteren Empfangsfeierlichkeiten beteiligen möchten, und wir richten das ergebene Eruchen an Sie: einige Mitglieder Ihres Collegiums, deren Zahl zu bestimmen wir Ihnen überlassen, zu der gedachten Deputation abzuordnen.“

Der so verstärkte Deputation wird es nach unserer Ansicht dann obliegen, zu erwägen, in welcher Weise weitere Kreise der Bürgerschaft zu den Vorbereitungen heranzuziehen sein werden.

Leipzig, 17. Juni 1876. Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi.

Auf Vorschlag des Vorstehers Dr. Tröndlin beschließt das Collgium, den Wahl-Ausschuß mit der Wahl der betreffenden Comités-Mitglieder und mit der Bestimmung der Zahl derselben zu beauftragen.

— ch. Von der sächsischen Grenze, 19. Juni. [Ministerwechsel. — Auflösungsgerichte. — Das Culturkampfgesetz. — Feuerbrünste.] Nach der in wenigen Tagen erfolgten Schließung der Kammer wird der König von Sachsen in Begleitung der Königin die Reise nach der Schweiz antreten, um in Ragaz eine Badekur zu gebrauchen. Vorher wird wahrscheinlich noch eine definitive Entscheidung über die Besezung des durch den Rücktritt des Finanzministers v. Friesen vacante werdenden Ministerpostens erfolgen. Man will wissen, daß der Minister des Innern v. Nostitz-Wallwitz das Finanzministerium übernehmen und dem Kreishauptmann v. Könneritz das Ministerium des Innern überlassen werde. Da sich

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern
von Friedrich Spielhagen.

Erstes Buch.

Neuntes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Die Folge davon, Herr Präsident ist, daß sich in der Ostsee im Laufe dieser Jahre ganz ungeheure Wassermassen angesammelt haben, die wir um so weniger bemerken, als sie sich ja selbstverständlich nach allen Seiten gleichmäßig auszubreiten streben; der Hauptdruck aber nach Osten in immer gesteigerter Proportion stattfindet, so daß im Frühling des vorigen Jahres bei Rystab in Süd-Finnland vier Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstand normirt waren, bei Wasa, zwei Grad nördlicher, bereits sechs Fuß und bei Torno in dem nördlichsten Ausläufer des Bottnischen Busens sogar acht. Das allmäßige Steigen und die fast ausnahmslos hohen Ufer haben die Bewohner jener Gegenden einigermaßen gegen die größten Calamitäten geschützt. Für uns aber, die wir fast ebenso ausnahmslos flache Ufer haben, wird ein plötzlicher Rückstau dieses jahrelang ununterbrochen nach Osten drängenden Stromes furchtbar werden. Der Rückstau muß aber bei einem Nord-Ost- und Oststurm, besonders wenn er tagelang anhält, eintreten. Die von der Gewalt des Sturmes nach Westen gedrückten Fluten werden vergebens durch die schmalen Straßen der Deltä und des Sundes in das Kattegat und Skagerrak einen Ausweg in den Ocean zu finden suchen; und, wie ein geheimes Raubthier in die Hürde, sich über unsere Küsten stürzten, meilenweit in das Land hineinwälzend, niederreihend, was ihrer blinden Wuth sich entgegenstemmt, Necker und Wiesen mit Sand und Geröll bedeckend, eine Verwüstung anrichten, von der noch Enkel und Enkelkinder schaudern werden.

Während Reinhold so sprach, war dem Grafen nicht entgangen, daß der Präsident und der General sich wiederholt verständnisvoll, bestätigende Blicke zugeworfen, daß Herrn von Strummin's breites Gesicht von Erstaunen und Schrecken ordentlich in die Länge gegangen war, und — was ihn vor Allem ärgerte — die Damen mit einer Aufmerksamkeit zuhörten, als handele es sich um eine Ballgeschichte. Er wollte dem Menschen wenigstens nicht das letzte Wort lassen.

Aber diese famose Sturmflut ist denn doch im besten — ich meine für Sie günstigsten Falle — eine Hypothese! rief er.

Nur für die, welche nicht von der Nothwendigkeit derselben überzeugt sind, wie ich es bin; erwiderte Reinhold.

Nun gut, sagte der Graf, ich will einmal annehmen, daß der Herr mit seiner Überzeugung nicht isolirt dasteht; ja, noch mehr, daß er Recht hat, daß die Sturmflut heute oder morgen, oder irgend einmal kommen wird, so scheint es doch, daß sie nicht alle Tage, daß sie nur in Jahrhunderten einmal kommt, — nun, meine Herren, ich

habe den tiefsten Respect vor der weit in die Zukunft vorausschauenden Fürsorge unserer Behörden, aber dergleichen jahrhundertelange Perspektiven dürften denn doch auch der fürsorglichsten unabsehbaren dunkeln, sie jedenfalls nicht bestimmen, zu unterlassen, was der nächste Augenblick erheischt.

Da die letzten Worte des Grafen offenbar an den General und den Präsidenten, nicht an ihn gerichtet waren, glaubte Reinhold sich der Antwort enthalten zu müssen. Aber es antwortete keiner von den beiden Herren; auch die Andern schwiegen, eine verlegene Pause entstand. Zuletzt hästete der Präsident in die schlanken, weißen Hände und sagte:

Sonderbar! während der Herr Capitain hier mit seinem vollen Ton, welchen nur die Überzeugung gibt, uns eine Sturmflut prophezeit, welche unser liebenswürdiger Wirth, der freilich der Nächste dazu sein würde, — wie unser Fritz Reuter sagt — am liebsten in das Fabelland verwiesen möchte, habe ich bei jedem Worte einer andern Sturmflut denken müssen —

Noch einer! rief Mietling.

Einer anderen Sturmflut, mein liebes Fräulein, und auf einem ganz anderen Gebiet; ich brauche den Herren nicht zu sagen, auf welchem. Auch hier ist der gewöhnliche Lauf der Dinge auf die unerwartete Weise unterbrochen worden, auch hier hat eine Aufflauung von Fluten stattgefunden, die sich in einem ungeheueren Strom — einem Goldstrom, meine Damen — von Westen nach Osten ergossen haben. Auch hier prophezeiten die Kundigen, daß so unnatürliche Verhältnisse nicht von Dauer sein können, daß sie die längste Zeit gedauert haben, daß ein Rückstau eintreten müsse, eine Revolution, eine Sturmflut, welche — um in dem Bilde zu bleiben, das der Sache so sonderbar entspricht — sich, eben wie jene andere, zerstörend, vernichtend über uns stürzen, und mit ihren trübten, unsruhigen Wassern die Städte bedecken wird, auf welchen die Menschen bereits für alle Zeiten ihr Reich und ihre Herrschaft fest gegründet zu haben glauben.

In seinem Eifer, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, und in der Freude über den gelungenen Vergleich hatte der Präsident nicht bedacht, daß er doch eigentlich bei der Sache geblieben war, ja, das Thema in dieser neuen Fassung dem Grafen noch unbedeutender sein mußte, als in der ersten. Er wurde seiner Unbedachtheit inne, als der Graf in einem Tone, durch den seine Erregung hindurchzitterte, rief:

Ich hoffe, Herr Präsident, Sie werden unsre, ich darf wohl sagen, vom reinsten Patriotismus dictirte Idee, nicht mit jenen heut zu Tage so beliebten Gründen zusammenwerfen, die meistens keine andere Quelle haben, als die allergewöhnlichste Gewinnsucht.

Aber ich bitte Sie, lieber Graf! wie können Sie mir dergleichen imputten, was mir doch nicht einmal im Traume einfallen würde!

Der Graf verbeugte sich. — Ich danke Ihnen, sagte er, denn ich gestehe: nichts wäre für meine Empfindung verlegen gewesen. Ich habe es allerdings immer für eine politische Nothwendigkeit gehalten und für einen Beweis seiner eminenten staatsmännischen Begabung, daß Fürst Bismarck sich zur Ausführung seiner großen Ideen gewisser Mittel bedient hat, deren er sich gewiß lieber nicht bedient hätte, schon deshalb, weil er so den allzugenauen Contact mit Personen nicht vermeiden konnte, deren Verharrung ihm früher obios gewesen wäre. Ich betrachte es auch als eine nothwendige Consequenz dieses Unglücks, daß er, um jene Personen abzulösen, die neue Uera des Schachers und der ungemeinen Gewinnsucht durch die unfehligen Milliarden inauguriert hat, hat inauguriert müssen. Indessen —

Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, sagte der General; ich halte dieses Pactum des Fürsten mit jenen Personen, oder besser Parteien, Schichten der Bevölkerung, Klassen der Gesellschaft — nennen Sie's wie Sie wollen — allerdings mit Ihnen, Herr Graf, für ein Unglück, aber keineswegs für ein nothwendiges. Im Gegenbeil! Der rocher de bronze, auf welchem das preußische Königthum stabilisiert ist: ein loyaler Adel, ein eifriges Beamtentum, ein treues Kriegsheer — sie waren stark genug, das deutsche Kaiserthum zu tragen, wenn es doch schon einmal ein deutsches und kein preußisches, oder überhaupt ein Kaiserthum sein mußte.

Ja, Herr General, es mußte eines sein, und ein deutsches dazu; sagte Reinhold.

Der General schoß unter den buchigen Brauen einen finstern Blick auf den jungen Mann, aber er hatte vorhin seinen Auseinandersetzungen mit Befriedigung zugehört; er fühlte, daß er ihn auch jetzt, wo er ihm widersprach, zu Worte kommen lassen müsse. — Weshalb meinen Sie? fragte er.

Ich folge nur meiner Empfindung, erwiderte Reinhold; aber ich bin gewiß, daß es die Empfindungen aller sind, die jemals, wie ich, viel und lange fern von der Heimat in der Fremde gelebt haben; die, wie ich, erfahren haben, was es heißt, einem Volke anzugehören, das keine Nation ist, und, weil es keine ist, von den anderen Nationen, mit denen wir verbunden, nicht für voll angesehen, ja geradezu verachtet wird; was es heißt, in schwierigen Lagen, in welche der Seemann so leicht gerath, nur auf sich selbst angewiesen zu sein; oder, was noch schlimmer ist, sich den Beifand, den Schutz, dessen man bedarf, von Anderen zu erbitten, die widerwillig und lieber noch gar nicht helfen. Ich habe das Alles erfahren und durchgemacht, wie tausend und tausend Andere; und habe zu all' dem Unrecht, zu all' dem Unbill schweigend die Faust in der Tasche ballen müssen. Und dann bin ich wieder draußen gewesen im vorigen Jahre nach dem Kriege bis vor wenig Wochen. Da brauchte ich nicht mehr zu antichambriren und bei Seite zu stehen; da durfte ich so fest auftreten, wie Anderen, und — meine Herrschaften, da dankte ich Gott aus vollem Herzen, daß wir einen Kaiser — einen Deutschen Kaiser haben; denn

die Kompetenzen der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen durch die bedeutende Erweiterung des Staatsbahnhanges erheblich verändern müssen, so wird wahrscheinlich dem Chef der Staatsbahnen ein Ministerposten übertragen werden. Auch von der Errichtung eines andern neuen Ministerpostens ist die Rede; der König wünscht nämlich dem Minister v. Friesen die Generaldirektion der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft auch fernerhin zu belassen und da eine andere Form schwierig zu finden ist, unter der der selbstständige Chef der Kunstsammlungen dem Landtage verantwortlich bleibt, so ist es nicht unmöglich, daß ad hoc ein neues Ministerposten eingerichtet wird. — Die ungünstige Aufnahme, welche das Einkommensteuergesetz bei dem Gros der Bevölkerung und auch bei den Mehrheit der Abgeordneten der zweiten Kammer gefunden hat, ist bekanntlich der Hauptgrund für den Rücktritt des Ministers v. Friesen. Bestätigen sich die umlaufenden Gerüchte, so wird dem Gesetz noch ein zweites Opfer fallen und zwar die zweite Kammer selbst. Die erste Kammer hat nämlich durch ihre Finanzdeputation ein sicheres Deficit herausgerechnet, falls nach dem Besluß der zweiten Kammer von einer Erhebung der Einkommensteuer für 1877 ganz abgesehen wird; die zweite Kammer ist aber nicht geneigt, ihren früheren Besluß aufzuheben und dann soll die Regierung beabsichtigen, die zweite Kammer aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. Nachdem die zweite Kammer Millionen über Millionen bewilligt und sich den Wünschen der Regierung über die Maßen entgegenkommend gezeigt hat, wäre das ein überraschendes Ende. — Das das Gesetz über die Aufsicht über die katholische Kirche nicht zu Stande kommt, ist nicht mehr zu bezweifeln. Die erste Kammer will das Gesetz nicht und da sie der Regierung nicht offen Opposition machen will, läßt sie den betreffenden Referenten erklären, daß die Zeit zu kurz sei, um Bericht zu erstatten.

Im vorigen Jahre sind in Sachsen 41 Brände durch Kinder veranlaßt, welche mit Streichhölzchen spielten. Die Polizeiverordnungen über die Aufbewahrung von Streichhölzchen haben also wenig geschrifft. Die Regierung beabsichtigt nun, durch die Anstellung von Lehrmeistern für die Feuerwehr das Feuerhüpfen auf dem Lande zu fördern.

Weimar, 22. Juni. [Eine gemeinsame Strafanstalt.] Der „Kreuzzettlung“ schreibt man von hier: Seitens der thüringischen Staaten wird augenscheinlich über die Anlage einer gemeinsamen Strafanstalt für jüdische Verbrecher verhandelt. Bekanntlich ist preußischerseits der mit einigen Staaten auf Mitbenutzung der Strafanstalt in Zeitz gerichtete Vertrag gekündigt worden. Am 12. erfolgte in dieser Angelegenheit eine Konferenz von Vertretern dieser Staaten in Arnstadt. Dem Vernehmen nach ist das Schloß in Ichtershausen (Gotha) für diesen Zweck in Aussicht genommen worden. Dunkel ist der Rede Sinn!

München, 22. Juni. [Herr v. Schlör.] Die „Corr. Webschule“ kommt nochmals auf die Reise des Herrn v. Schlör nach Berlin zurück und glaubt versichern zu können, daß Fürst Bismarck den Herrn v. Schlör als Reichs-Handelsminister zu gewinnen sucht.

Karlsruhe, 22. Juni. [Zur Tarifffrage.] Mehrere Mannheimer Firmen hatten eine Vorstellung an das Reichseisenbahnamt wegen eines mehrfach zur Sprache gekommenen Uebelstandes gerichtet, nämlich zur Beseitigung der Frachtungleichheiten zwischen Norddeutschland-Elsäss und Norddeutschland-Mannheim. Von den genannten Behörden ist hierauf folgender Bescheid eingegangen:

Berlin W., 15. Juni 1876. Auf die gefällige Eingabe vom 3. d. Mis. wird Dr. Wohlgeboren erwidert, daß nach Lage der Gesetzesgebung dem Reichs-Eisenbahnamt eine Festsetzung der Höhe der Frachten für die einzelnen deutschen Eisenbahnen nicht zusteht. Dasselbe vermag deshalb auch nicht die Ungleichheiten zu beseitigen, welche gegenwärtig für Mannheim gegenüber einzelnen Stationen der Eisenbahnen in Elsäss-Lotringen bestehen und abgesieben von der Höhe der Frachteinheiten für die betreffenden Bahnen vornehmlich in der Concessionszone zweier verschiedener Tarifsysteme ihren Grund haben. Die Herstellung einer einheitlichen Tarifeinrichtung für sämtliche Eisenbahnen Deutschlands ist, wie als bekannt angesehen werden darf, im verlorenen Jahre Gegenstand einer sehr eingehenden Enquête gewesen, über deren Ergebnis der Bundesrat bisher noch nicht Beschluss gefaßt hat. Den Herren Mitunterzeichnern der Eingabe wollen Sie hieron gefälligst Mittheilung machen. Das Reichs-Eisenbahnamt. Maybach.

Desterratio.

Prag, 21. Juni. [Creditanstalts-Affaire.] Im Laufe der heutigen Verhandlung wurde mit der Verlesung der Protokolle fortgesfahren und

hierbei sowohl von dem Director der Creditanstalt, Herrn Weiß, als von den Angeklagten wiederholte Ausschlüsse über einzelne schon während des Verhörs und der Zeugenvernehmung hervorgehobene Thatumstände gegeben.

Zur Belehrung der Sparflasche-Transaction behauptet Lederer, er sei autorisiert gewesen, bei der Sparflasche Entlehnungen vorzunehmen, worauf der Director der Creditanstalt, Weiß, die Aufklärung giebt, daß die Wiener Centrale eine Entlehnung nie gebuhlt hätte, vielmehr den Filialen befahl, darauf zu achten, daß stets Geld nach Bedarf flüssig sei. Beihilfe rosscher Geldbewegung sei zwar mit der Nationalbank ein Geldentlehnungs-Ueber-einkommen zwischen den Filialen gewesen, wobei jedoch die Credit-Centrale Deposits hinterlegt hatte. Aus weiteren Aussagen geht hervor, daß die durch die Sparflasche-Manipulation bereiteten Deposits als Buchfülle zu anderen unterdrückten Deposits wieder verwendet wurden, worauf die Angeklagten zu geben, dies wäre notwendig gewesen, um durch eine künstliche Bilanz-Anfertigung um so sicherer zu täuschen. Nach der zu Protokoll gegebenen Aussage der Berliner Bankhäuser glaubten dieselben nur für die Creditanstalt zu arbeiten.

Bezüglich der Beamten-Instruktion, welche weiters zur Verlesung kam, erklärt Lederer, daß ihm selbe gänzlich unbekannt geblieben war, sonst würde er sich in Spekulationen nicht eingelassen haben.

Lederer erklärt unter heftigem Schluchzen, daß er in Folge ganz abnormaler Verhältnisse nicht im Stande war, diese Instruktionen zu befolgen; seine Deposits waren an der Prager Börse unter keiner Bedingung an den Mann zu bringen. Er bedauert, seinen Vorgesetzten in Wien nicht rechtzeitig alles eingestanden zu haben; die Anstalt würde sich in diesem Falle mit ihm ausgleichen haben, wie mit so vielen Anderen; sein falsches Urtheil hielt ihn jedoch von einem solchen Schritte zurück. Obwohl er durch sein Vorgehen sich nicht bereichert habe, da alles Geld durch die Börsenverluste verschlungen wurde, sei er gern bereit, den Schaden, welchen er der Credit-Anstalt auferlegt, nach Kräften gut zu machen.

Dr. Raudniz verfasst als Vertreter der Credit-Anstalt ein Schriftstück, wonach letztere gegen Lederer und Senft als Erbsanitätspruch 417,839 fl. und gegen Lederer allein einen solchen per 192,010 fl. anmeldet. Dem sich im Verlaufe der Verhandlung noch weiter herausgestellten Schadensbetrag von 142,219 fl. behalte sich die Credit-Anstalt vor, im Civilrechtswege Sietung zu verschaffen.

Staatsanwalt: Ich möchte mir erlauben, noch einige Fragen an Herrn Director v. Weiß zu richten! — Herr Director! Hat die Creditanstalt in den Jahren 1874 und 1875 ihren Actionären Dividenden gezahlt? — Dir. Weiß:

Im Jahre 1874 wurde eine Dividende und eine dreiprozentige Superdividende, im Jahre 1875 nur eine Dividende gezahlt — Staatsanw.: Wenn

die Defraudationen Ende 1875, beziehungsweise Anfangs 1876 nicht zum Vorhören gekommen wären, so wäre auch die Schadensfalle von 600,000 fl. nicht abgeschrieben, vielmehr als Gewinn behandelt worden. — Dir. Weiß:

Als Gewinn wohl nicht, aber nicht als Verlust. — Staatsanw.: Jedenfalls wäre aber ein höherer Gewinn zur Vertheilung gelangt? — Dir. Weiß:

Für das Jahr 1875 wurde keine Superdividende gezahlt, weil schon zur Verabfolgung der Dividende der Reservefonds angegriffen werden mußte. Wenn uns der bei der Prager Filiale eingetretene Schaden nicht bekannt geworden wäre, so hätten wir den Reservefonds nicht angegriffen. — Staatsanwalt:

Diefer Angabe gemäß wäre also die dreiprozentige Superdividende im Jahre 1874 — da Sie damals vom Schaden noch keine Kenntnis hatten — aus dem Reservefonds, also aus dem Capitale gezahlt worden und es hätte also auch dieses Schaden gelitten? — Lederer: Der Schaden bleibt sich gleich, wo man ihn auch dünktet! — Staatsanw. (zum Dir. Weiß): Wie kommt es, daß Herr Senft die Instruktionen nicht kannte? — Dir. Weiß:

Es scheint mir unglaublich; so viel steht aber fest, daß er schon seit dem Jahre 1870 in die Börsengeschäfte derart verwildert war, daß er mehr diesen als der Anstalt sein Interesse zugewendet haben möchte.

Verteidiger Dr. Klaudy läßt den letzten Geschäftsbericht vom Director Weiß agnosieren und verläßt hieraus die relativ günstigen Neuverhandlungen, betreffend die Unregelmäßigkeiten der Prager Filiale. Dr. Klaudy wird diesen Geschäftsbericht als Handhabe im Plaidoyer benützen.

Hierauf folgt Schluß des Beweisverfahrens.

Der Präsident thieilt mit, daß die Schlussverhandlung bis Sonnabend vertagt werde, weil sie heute nicht zu Ende geführt werden könne und für morgen eine andere Schwurgerichtsverhandlung anberaumt sei. Dagegen erhob Dr. Klaudy Einsprache und verlangte die Fortsetzung der Verhandlung für morgen. Der Präsident erklärte, dieserhalb mit dem Landesgerichtspräsidenten eine Verabredung pflegen und die diesjährige Entscheidung dem Schwurgerichtshofe um 5 Uhr Abends bekannt geben zu wollen. Um 6 Uhr erschien der Gerichtshof und thieilt mit, daß die Fragestellung auf morgen Vormittags um 9 Uhr vertagt sei.

Die Verkündigung des Urtheiles dürfte erst morgen Nachts erfolgen.

Frankreich.

* Paris, 21. Juni. [Zur Wahl Buffet's] schreibt man der „S. Z.“: Die Rechte des Senats hat den Plan der Anstalter der Wahl Buffet's, die Regierung wegen ihrer inneren Politik zu interpelliren, schnell fallen lassen. Ueberhaupt stellt sich mehr und mehr heraus, daß die Wahl Buffet's durch eine Art Ueberfall erzielt wurde, wobei Cissey mit seinem Schreiben an den Präsidenten des Senats den Ausschlag gab. Sogleich nach dem Gelingen dieses

Urtheile die große Rechtsinschwenkung auf Verneville und Amanvilliers ausgeführt hatte, kamen wir — das neunte Corps — in der Gegend von Verneville ins Feuer, mein Regiment allerdings erst gegen drei Uhr. Wir sind auch nicht weit über Verneville an diesem Tage hinausgekommen. Es ging heiß her bei Verneville!

Reinholt strich sich über die Stirn. Die ungeheuren Bilder jener schicksalsschweren Tage traten wieder vor seine Seele. Er hatte den beleidigenden Hohn vergessen, der in der Frage des Grafen gelegen, und den er durch den Bericht seiner Theilnahme an der Schlacht hatte zurückweisen wollen.

Sie haben die ganze Campagne mitgemacht? fragte der General; und es lag ein eigener, fast herzlicher Ton in seiner rauhen tiefen Stimme.

Zu Befehl, Herr General, wenn ich die zwei Wochen mitrechne vom 18. Juli bis 1. August, während welcher ich in Koblenz einzercirt wurde. Ich hatte, als geborener Hamburger und Seemann, nicht das Glück gehabt, in meiner Jugend das Waffenhandwerk regelrecht zu erlernen.

Wie kamen Sie in die Campagne?

Es ist eine lange Geschichte, die ich kurz erzählen will. Ich lag am 15. Juli mit meinem Schiff auf der Rhede von Southampton, bestimmt nach Bombay — zum ersten Male Capitain eines Vollschiffes. Am 16. Abends flossen wir unter Segel sein. Aber am 16. Morgens kam die Nachricht von der Kriegserklärung; am Mittag hatte ich — es fand sich alsbald ein passender Etagmann — das Verhältniß zu meinen Rheldern und dem Schiffe gelöst; am Abend war ich in London; in der Nacht vom 16. auf den 17. auf dem Wege nach Ostende über Brüssel den Rhein hinab nach Koblenz, wo ich mich als Freiwilliger melde, angenommen, ein wenig einzercirt, nachgeschickt und — ich weiß nicht, wie das kam — dem 9. Corps, 18. Brigade, ... Regiment zugethieilt wurde. In ihm habe ich die Campagne mitgemacht.

Wancrit?

Bei Gravelotte zum Unteroffizier; am 1. September, dem Tage nach dem großen Ausfälle Bazaine's, zum Vice-Feldwebel — am 4. December —

Das war am Tage von Orleans?

Zu Befehl, Herr General — am Tage von Orleans zum Offizier. Gratulire zum raschen Avancement; sagte der General lächelnd; aber alsbald versankte sich sein Gesicht wieder. — Weshalb haben Sie sich mit nicht als Kamerad vorgestellt?

Der Schiffscapitain bittet für den Reserve-Lientenant um Entschuldigung, Herr General.

Decorrit?

Zu Befehl! ich erhielt das Kreuz mit meinem Patent.

Und Sie tragen die Decoration nicht?

Mein Anzug ist heute so wenig adjustirt — erwiederte Reinholt. Mietling brach in ein Gelächter aus, in das Reinholt ganz un-

entwegt fiel die Coalition wieder auseinander, die Orleanisten fühlten sich durch die zwei Briefe Franelieu's und seiner Freunde von der äußersten Rechten und besonders durch den vornehmen Ton geärgert, in welchem die Legitimisten sich über Buffet aussprachen, dem sie gegen ihr politisches Gewissen ihre Stimmen rein aus „katholischen“ Beweggründen geschenkt. Auch die Bonapartisten wurden durch diesen vornehmen Ton schwer geärgert. Dazu kommt, daß die „Constitutionellen“, die sich zu willigen Stimmwerkzeugen des Kriegsmasters und seiner Genossen hergegeben, jetzt fühlen müssen, wie sie im ganzen Lande für diesen Dienst angesehen werden. Buffet ist jetzt im Senat genau so isolirt, wie Broglie und Canrobert, zwischen denen ihm als würdigem Dritten im Bunde ein Platz gebührt. Das Buffet, wie er und Cissey sich eingebildet haben mögen, der Führer der Mehrheit vom 16. Juni werden würde, davon wird er so wenig wie Cissey heute noch träumen; er steht vollständig allein. Um dem Ministerium aber eine entscheidende Schlacht anbieten zu können, müßte die Coalition vom 16. Juni nicht bloß auf festen Füßen, sondern auch Buffet's Einfluß unbestritten sein. Ein Deputirter äußerte heute: „Es sind zu viele Beamten oder Beamtenvettern in den Rechten des Senats, als daß sie Mann für Mann wagen sollten, dem Ministerium einen offenen Krieg bis aufs Messer zu erklären.“

[Die Verbrecher des 2. December.] Das neue radicale Organ „La Tribune“ weilt den hauptsächlichsten Theil seines Blattes einer Anklage gegen die „Verbrecher des zweiten December“. Der Einleitungstext spricht den Namen Canrobert aus und schließt mit folgenden Worten:

„Unter uns liegen zwei Todtenfelder, das eine voller Todten des Decembers, das andere voller Todten des Mai. Alle diese Schlafenden, sowohl diejenigen der Grabenmöbel als diejenigen der Armengräber, erwarten von den Lebendigen eine große Handlung des Vergessens. Man vergaß nichts, sie erwarten noch, sie erwarten immer, aber sie erwarten, daß man zähle; und da man den Todten den Mund nicht schloß, als sie um Gnade flehten, so schließe man ihnen denselben jetzt, da sie „Gerechtigkeit“ rufen.“ Dasselbe Blatt ruft einen Congres der französischen Arbeiter für den Monat August oder September an.

[Zu den Sammlungen für die Überschwemmten im Elsaß.] Das „Univers“ das jetzt ebenfalls eine Sammlung für die Überschwemmten im Elsaß eröffnet, kündigt dieselbe mit folgenden Worten an:

„Dieser Elend zu Hilfe zu kommen, ist für die Franzosen eine Pflicht, die jeder begreifen wird, der die Erinnerung und die Liebe für dieses Land Elsaß erweckt hat, wo man Frankreich so sehr liebt! Deshalb zögern wir nicht, nochmals den unermüdlichen Eidelmuß unserer Leser in Anspruch zu nehmen. Dort unten giebt es Katholiken, die gestern noch Franzosen waren und die jetzt leiden. Die Katholiken Frankreichs müssen ihnen eine hilfreiche Hand reichen. Was die Vertheilung der Unterstützungen anbelangt, so ist der natürliche Vermittler vollständig angezeigt. Wir werden den Beitrag dem Bischof von Strasburg zustellen.“

Wie man sieht, wollen also nicht allein die Republikaner, sondern auch die Clericalen aus dem Unglück, welches das Elsaß betroffen, Capital für die politische Agitation schlagen.

[Für die Inhaber türkischer Obligationen.] Der „Gazette de France“ gibt folgende Zuschrift zu:

„Ich lese in allen Blättern, daß die Pariser Münze seit acht Tagen eifrig damit beschäftigt ist, eine Menge Gold- und Silberstücke mit dem Bildnis Sr. Majestät des Sultans Murad V., also für Rechnung der türkischen Regierung, zu prägen. Könnte nicht ein Theil dieses Geldes dazu bestimmt werden, die unglaublichen Jubelzettel türkischer Obligationen wenigstens mit einer Ratenzahlung zu bedenken? Eine kleine, nach allen Regeln des Gesetzes durch d: n: nächsten Hussier volljogene Beschlagnahme würde ja wohl für diesen Zweck genügen. Wenn Sie diesen Vorschlag zur öffentlichen Kenntnis bringen werden Sie vielleicht den Opfern der türkischen Anleihe einige Hoffnung wiedergeben.“

Der Vorschlag, schreibt man der „N. Z.“, ist viel zu vernünftig, als daß er auf irgendwelche Beachtung rechnen dürfte.

Niederlande.

Rotterdam, 21. Juni. [Kirchliches] Eine kürzlich veröffentlichte Universitätsstatistik, schreibt man dem „Schw. M.“, zeigt eine bedeutende Abnahme der Zahl der protestantischen Theologen. Im Jahre 1834 zählte man an den drei Landesuniversitäten deren 522, wovon auf Leyden allein mehr als die Hälfte tam; heutzutage studieren an derselben Universität nur 32 Theologen, in Utrecht 40 und in Groningen 35. In der Praxis beginnt der Theologenmangel ebenfalls schon fühlbar zu werden und das Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage wird natürlich in der Folge noch längere Dimensionen annehmen. Der tiefere Grund dieses Uebelstandes ist

befangen einstimmig; auch die Andern lächeln: ein höfliches, halbfälsches — schmeichelhaftes Lächeln, wie dem Grafen dunkle.

Ich fürchte, daß wir die Geduld der Damen zu lange in Anspruch nehmen; sagte er mit einer bezeichnenden Bewegung. — Wollen wir die Tasel aufheben?

Ein neuer Heiliger.

P. Liebermann, der neueste Heilige, ist, wie in dieser Zeitung schon richtig bemerkt worden, der Sohn eines Rabbiners aus der lothringischen Stadt Bar-le-Duc. Er litt als junger Mensch an epileptischen Anfällen und kam mit dieser Krankheit behaftet nach Paris, wahrscheinlich um sich dort beileben zu lassen. Dasselbst erhielt er in die Hände römisch-katholischer Priester, welche sofort erfrigt bestrebt waren, des jungen Juden unsterbliche Seele zu retten. Was Alles zu diesem Zweck aufgeboten wurde, kann hier nicht näherzähln; kurz, das Werk der Seelenrettung gelang viel eher als das der körperlichen Heilung. Der junge Liebermann trat zur römisch-katholischen Kirche über und begann nun katholische Theologie zu studiren. Die bekannte Erscheinung, daß Uebergetretene oder sogenannte Convertiten in ihrem neuen Glauben einen fanatischen Eifer entwickeln, zeigt sich hier. Die Möglichkeit dieser Ueberzeugung und Seelenrettung wurde Niemand anders als der „Fürbitte der allerseeligsten Jungfrau und Mutter Maria“ zugetragen. Dazu diente aus Dankbarkeit den Dienst seines Lebens zu widmen und in diesem Dienste ein zweiter Loyola zu werden, was von nun ab der heiligste Wunsch des jungen Mannes. Da man es in Frankreich wie überhaupt in den Staaten, in welchen die katholische Kirche noch einen Theil ihrer früheren Macht behalten hat und so zu sagen die herrschende ist, mit dem Studium der Theologie gar nicht besonders genau nimmt, so war es dem jungen Liebermann nicht schwer, sich bald so viel anzueignen, daß er in Hinsicht des Wissens für die Priesterwürde bestätigt erschien. Die niederen Weiber werden schon während den ersten Jahren des theologischen Studiums erheilt. Allein der Erlangung der Priesterwürde lag noch ein Hindernis im Wege — nämlich die epileptischen Anfälle. Liebermann war von diesem Uebel noch nicht genesen und ließ man ihn daher einige Zeit mit der größten Sehnsucht warten. Das Uebel verminderte sich jedoch, und ohne die volle Genehmigung abzuwarten erhieltte man ihm die höheren Weihen. Die Krankheit legte sich nacher auch bald ganz und natürlich — die allerseligste Mutter und Jungfrau Maria: hatte auch hier geholfen.

Wir übergehen einige Zeit in Liebermann's Leben, weil sie ohne weitere Bedeutung ist und es zu weit führen würde, uns näher darauf einzuläufen. Einmal Priester, trieb es ihn zur That. Der „allerseeligsten Jungfrau Maria“ war er ja so ganz besondere Dank schuldig, denn sie hatte seine unsterbliche Seele vom ewigen Verderben gerettet, sie hatte aber auch den bösen Krankheit von ihm genommen, so daß er ein geweihter Priester, ein Diener der alleinfürmachenden heiligen Kirche und Beründer der ewigen Heilsarbeiten werden konnte. Da ihm zugleich das Vorbild des Stifters des Jesuitenorden, Ignatius von Loyola vorwuchs, so entschloß er sich mit Genehmigung seiner geistlichen Oberen eine neue Congregation zu stiften, die er „die Congregation zum unbeschädigten Herzen Mariä“ nannte. Diese Gründung selbst erfolgte in Lyon, das Jahr der Stiftung ist uns nicht mehr erinnerlich.

Ein Stück Parallel mit der rue Moustard bildet die rue des Postes in Paris. Von der ersten Straße in die letzteren her

leicht zu entdecken. Seit etwa 10 Jahren gewinnt die Orthodoxie mehr und mehr an Boden, Notabeln und Kirchenvorstände gehören durchaus und überall der strenggläubigen Richtung an und ein nur im leisesten Gerüche des katholischen Liberalismus stehender Theologe hat im Augenblick wenig oder keine Hoffnung, von einer Gemeinde berufen zu werden.

[Mönche und Nonnen.] In Limburg sind jetzt 31 Niederlassungen ausgewiesener preußischer Mönchs- und Nonnenorden, so daß sich die Gesamtzahl der jetzt in dieser Provinz bestehenden Klöster auf die stattliche Anzahl von 78 beläuft! Nach Procenten ausgedrückt übersteigt hier das Verhältnis zwischen Laien und Geistlichen sogar noch die Zustände in Belgien, wo doch auch nahezu jedes Dorf sein Kloster hat.

[Dampfer „Phönix.“] Der Gerichtshof in Middelburg hat heute das Urteil in dem Prozeß gegen den dänischen Dampfer „Phönix“ wegen des im vergangenen Jahre auf der Schelde stattgehabten Zusammenstoßes mit einem holländischen Fahrzeuge gefällt. Durch dasselbe wird der dänische Dampfer zur Zahlung der von dem Eigentümer des holländischen Fahrzeugs verlangten Entschädigungssumme verurtheilt.

Großbritannien.

A. A. C. London, 21. Juni. [In der gestrigen Nachmittagssitzung des Unterhauses] erkundigte sich Dr. Cameron beim Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, ob irgend ein Bericht von Capitán Elton, dem britischen Consul in Mozambique eingegangen sei, welcher eine Meldung der „Times“ vom 19. Februar, wonach sieben Sklavenboote, jedes 250 Slaven enthaltend, von einem armirten Forts in Mozambique abgesegelt seien, während ein portugiesisches Kriegsschiff am Eingange des Hafens vor Anker lag, bestätige. Bourke erwiderte, daß auswärtige Amt habe einen solchen Bericht nicht empfangen, noch enthalte die „Times“ vom 19. Februar eine solche Meldung. Indez sei aus einer anderen Quelle gemeldet worden, daß während ein portugiesisches Kriegsschiff vor Anker lag, mehrere Boote mit Slaven von Zeit zu Zeit entwischten. Er bedauere, hinzufügen zu müssen, daß der Sklavenhandel zwischen den portugiesischen Besitzungen und Madagaskar in großem Maßstabe betrieben werde. Ihrer Majestät Regierung ihre nun in Gemeinschaft mit der portugiesischen Regierung Schritte zur Unterdrückung des Sklavenhandels, und mehrere von Capitán Elton eingegangene Berichte meldeten, daß Ihrer Majestät Kreuzer zu diesem Verhause in Gemeinschaft mit portugiesischen Kriegsschiffen in portugiesischen Gewässern operieren. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden mehrere Vorfälle erörtert. Die Bill über Gemeindeländern wurde durch mehrere Paragraphen ergänzt und die dritte Lesung der Vorlage auf nächsten Donnerstag anberaumt. Die Vorlage Chaplin's zum Schutz wilder Vogel passierte die dritte Lesung und die Einzelberatung des irischen Geschworenen gesetzes machte beträchtliche Fortschritte. Um 9 Uhr verließ sich das Haus.

[In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses] stellte P. A. Taylor, das Mitglied für Leicester, einen Antrag auf Abschaffung der Prügelstrafe in der Kriegsmarine. Er hob hervor, daß die Abschaffung der Prügelstrafe im Heere, trotz der übeln Probeweisen der Fürsprecher dieses barbarischen Brauches, ausgezeichnete Resultate erzeugt habe. Es sei demnach nicht einleuchtend, warum in der Marine die Prügelstrafe zur Aufrechterhaltung der Disciplin für so umganglich nötig erachtet werde. Nachdem der Redner die Ungnadekeit der Prügelstrafe darstellte und darauf hingewiesen, mit welcher Strenge sie in der Marine gehandhabt werde, ermahnte er das Haus, diesem entwürdigenden Strafsystem ein Ende zu setzen. Hopwood unterstützte den Antrag, während Hanbury-Tracy denselben mit einem Amendment bestärkte, welches erklärte, daß, da die körperliche Züchtigung in der Marine in 1871 für alle Vergehen, welche keine prompte und unverzüglich Bestrafung erfordern, abgeschafft worden sei, und nur für Meuterei und Vergehen, welche die Sicherheit des Schiffes auf hoher See gefährden mögen, beibehalten wurde, es unzulässig sei, weitere Schritte für die totale Abschaffung der Prügelstrafe zu thun. Für die von Taylor beantragte Reform sprachen zunächst Capitán Price und Capitán Nolan, gegen dieselbe Sir W. Edmonstone. Der Marineminister Ward hörte erläutert, er sympathisiere völlig mit den Ansichten und Motiven des Antragstellers, und die Annahme seines Antrages würde ihm das höchste Vergnügen bereitet haben, aber im Interesse des Dienstes könnte er nicht der Ansicht beipflichten, daß die Zeit für die Abschaffung der körperlichen Züchtigung in der Marine reichen sei. Er hob hervor, daß ein auf körperliche Züchtigung lautendes Urtheil nur durch ein Kriegsgericht gefällt werden könnte, und die Verhängung derselben sei so selten — im Jahre 1874 wurde sie nur in 8 Fällen verhängt — daß deren gänzliche Abschaffung nicht wünschenswerth sei. Gösschen, der Ex-Marineminister, teilte die Ansichten Ward Hunts, und Lord C. Beresford constatirte, daß die Offiziere der Marine einstimmig der Ansicht wären, daß die Prügelstrafe nicht gänzlich abgeschafft werden sollte. Der Antrag wurde hierauf mit 120 gegen 62 Stimmen abgelehnt.

[Vom Hofe.] Zu Ehren des hier weilenden Premierministers des Nizam von Hyderabad, Sir Salat Djeljung, gab gestern der Prinz von Wales in Marlborough-House ein Diner, zu welchem eine distinguierte Gesellschaft, darunter der Premierminister Disraeli und mehrere andere Mitglieder des Cabinets geladen waren. Sir Salat, der sich in Paris durch einen Fall einen Bruch des Schlüsselbeines zuzog, ist nunmehr, Dank der Behandlung des berühmten Chirurgen Sir James Paget, wieder völlig hergestellt.

führt. Dieses ist das „Seminar zum heiligen Geist“. Sein Zweck ist, katholische Geistliche zur weltlichen Seelsorge auszubilden. Dieses Seminar hatte aber früher noch einen anderen Zweck, es diente nämlich nebenbei auch als Hotel garni für reisende Geistliche. Weil nun so ein geistlicher Herr manchesmal und besonders auf Reisen auch ein menschliches Räthen verfügt, die Weltstadt Paris und besonders noch die dem Seminar benachbarte rue Moutard dazu sehr viel Gelegenheit bietet, so soll es vorgelommen sein, daß solche Seelenhirten auf der Reise, welche in diesem Hotel garni ihr Absteigekuartier genommen hatten, sich manches Genügsame erlaubten, das ihnen sonst nicht erlaubt war und so kam das Seminar zum heiligen Geist, oder wie kurz gesagt wurde, der heilige Geist in einen nicht beneidenswerten Raum. Dieser Ruf schadete, man wollte keine Zöglinge mehr aus dieser Schule, und die Einkehr reisender Seelenhirten in dieses Hotel wurde seltener. Man kann auf Abbildung und wahrscheinlich war es auch dieses Mal die allerseeligste Jungfrau und Mutter Maria, die sie schaffte. Die junge „Congregation vom unbesledten Herzen Mariä“ in Lyon hatte wohl sehr viel Frömmigkeit, aber sehr wenig Geld; die Herren von der Polstrasse Nr. 30 in Paris hatten Geld, aber ihre Frömmigkeit hatte Schaden gelitten. Christliche Liebe verlangt, daß man sich gegenseitig aus hilft, und so geschah es. Man vereinigte sich und nannte das Ganze fortan „Congregation vom heiligen Geist und unbesledten Herzen Mariä“. Es ist uns nicht mehr genau erinnerlich, ob Liebermann noch kurz vor dieser Vereinigung oder bald nachher starb, so viel ist gewiß, sein Tod erfolgte in Lyon, bevor seine Congregation nach Paris übergesiedelt; in Lyon wurde er auch begraben.

Verläßt man Paris durch die rue Moutard, geht am vornehmen Narrenhaus Charenton vorbei und dann in dieser Richtung auf der Landstraße weiter, so kommt man durch das Städtchen Ville juive und dann bald in einen ziemlich großen Ort, Aungis; rechts von diesem Orte an einer Nebenstraße liegt das kleine Dörfchen Chevilly und an der Fortsetzung dieser Nebenstraße nach Saussac das Dörfchen La rue. Diese drei Orte zusammen bilden eine Pfarre, der Sitz des Pfarrers ist in Chevilly. In diesem Orte hatte ein gewisser Herr von Schidler ein großes Gut und darauf große Pferde zu. Das Gut bildet ein großes Quadrat, dessen eine Seite zu passieren man wohl 10 Minuten Zeit braucht; erst von einem ziemlich breiten Graben, dann von einer Mauer umgeben, der Mauer entlang führt eine sehr schöne, wohlgepflegte Lindenallee; in der Mitte angebautes Adersfeld, nur die Bordeseite zeigt zwei Gebäude. — Der Besitzer dieses schönen Grundstücks und leidenschaftliche Pferdeelbäber war aber Protestant und als solcher selbstverständlich nach der Aussage der Herren Geistlichen ein Vergehen für die katholische Bevölkerung, obgleich diese in jener ganzen Gegend nichts weniger als fröhlich ist. Nun waren die vom „unbesledten Herzen Mariä“ von Lyon nach Paris übergesiedelt, der Raum, den das Seminar zum heiligen Geist hat, war für beide Gesellschaften zu eng, man sah daher auf einen weiteren Erwerb. In Paris selbst war ein Gebäude, wie man es wünschte, sehr teuer, außerhalb oder in der Nähe war es billiger und besser. Das Grundstück des Herrn von Schidler schien sehr passend. Was geschah? Eines schönen Tages erhält Herr von Schidler den Besuch seines hochwürdigen Herrn Nachbarn, des Herrn Pfarrers, der ihn einst stets mit durchbohrenden Blicken angesehen, nun aber gegen den Vergehen erregendem Kegel außerst freundlich ist. Nachdem man sich begrüßt und gezeigt, rückte der Herr Pfarrer mit seinem Anliegen vor, nämlich mit der Frage, ob Herr von Schidler nicht Lust habe, sein Grundstück zu verkaufen? erhält jedoch ein kurzes und entschiedenes „Nein! um keinen Preis.“ Wußte nun der geistliche Commissionair auch, daß auf diese Weise nichts zu erreichen sei, so setzte er doch seine Befürchtungen fort, so daß der protestantische Baron und der katholische Seelenhirte ordentliche Freunde wurden. Da, wieder eines schönen Tages kommt der Herr Pfarrer zu seinem Nachbar und findet ihn sehr niedergeschlagen und mischnüchrig: — es waren in der Nacht und zweitens zwei Pferde recht stark geworden und die Pferde gingen dem Herrn von Schidler über

[Hungerod.] Nach einem eben dem Parlament vorgelegten Ausweis sind im Laufe des Jahres 1875 im Stadtbezirk von London 46 Personen des Hungertodes gestorben. Mehrere dieser Unglücksfälle waren zur Zeit ihres Todes Inwohner des Armenhauses, aber sie waren zu spät dahin gekommen, um sich von den Folgen der erlittenen Entbehrungen erholen zu können. Einem wurde Zuflucht im Armenhaus angeboten, aber er lehnte diese ab. Alle Lebenden starben unbeachtet.

Osmannisches Reich.

[Die Ermordung der Minister in Konstantinopel.] Der „Courrier de France“ bringt eine Version über den Ministermord, welcher in vielen Einzelheiten von den bisher bekannt gewordenen Erzählungen abweicht und Midhat Pascha geradezu der Anstiftung des Mordes zeigt.

Am 14. um 1 Uhr, so lautet der Bericht, brachte ein Kabasse an Midhat und den Capitain eine Depesche vom Sultan. Nachdem Midhat dieselbe gelesen, sagte er: „Ein Charakter, mit der Muttermilch eingeflohen, verliert sich nur mit dem Aufhören des Lebens.“ „Möge Gott Eure Macht festigen“, erwiderte der Hauptmann. Am 15. bei Anbruch der Nacht kam der Hauptmann, um neue Befehle zu empfangen. „Läßt sie Niemandem bekannt werden“, sagte Midhat. Zehn Minuten waren vergangen, als Hauptmann Hassan beim Kriegsminister eintrat. Zwölf Kabassen begleiteten ihn, die er als Wachen um das Haus aufstellte. Die Kabassen des Ministeriums erhielten starke Portionen Brannwein, und Hassan stellte sich in ein Zimmer, nahe dem der Minister. Kaiserli-Pascha kam um 9 Uhr und erwartete Hussein Avni, der in dem Palais bei dem Sultan verweilte. Um Mitternacht war die Staatsversammlung vollständig; es wurde eine Verathung über Zia-Bey, einem Günstling Midhat's geführt, auf dessen Enthaltung Hussein und Raifid bestanden. Plötzlich begab sich Midhat, der um ein halb ein Uhr hinausgegangen war, nach der Haupttür auf der linken Seite des Cabinets und ließ einen Ruf erschallen. Darauf eilten Hassan und die 12 Kabassen in das Zimmer, Midhat sprang zur Seite. Hussein erhob sich von seinem Sitz und wurde plötzlich totgeschossen. Ein Kampf entstand, Raifid rief noch Hilfe und wurde durch einen Dolchstich getötet. Kaiserli-Pascha drang auf Midhat vor, wurde aber durch Wunden, die er an der Schulter und in der Seite erhielt, außer Kampf gelegt. Sein Hilferuf brachte Scheiter-Bey, den Adjutanten Hussein Avni's herbei und dieser feuerte einen Revolver auf Midhat ab. Midhat wurde geschütt durch einen alten Kabash, Ahmet Aga, den die Kugel traf. Scheiter wurde von hinten getroffen und fiel. Midhat war der einzige Minister, welcher das Gemach verließ, als das schreckliche Drama vorüber war. Kaiserli wurde entfernt, nachdem auf Midhat's Befehl seine Wunden verbunden waren, und Midhat begab sich zu seinem Wagen und verließ den Palast so ruhig, wie Regulus Rom verließ. Er kümmerte sich nicht weiter um Hassan, welcher nach Hause ging, und sich auf Midhat's Protection verlaßend, keinen Versuch zur Flucht mache, sondern in früher Morgenstunde in einer Bekleidung nach dem Palais des Großbeamten ging. Er wurde arretiert im Seraskierat, dann verschwand er geheimnisvollerweise; es wurde offiziell mitgetheilt, er sei aufgehangt, aber ich glaube viel eher, daß er sich im Hause von Dolma-Bagische befindet. Ich will keine Beobachtungen über die Consequenzen dieser schrecklichen Geschichte anstellen. Ich berichtete nur Thatsachen. Siehe Sie aus denselben selbst die Moral. Midhat, befreit von seinen grössten Feinden, ist jetzt Herr.

[Über die letzte Expedition Muhtar Pascha's] schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Ragusa vom 18. Juni: Nach einem Telegramm, welches der hiesige türkische General-Consul, Danic-Essendi, aus Mostar erhielt, ist es Muhtar Pascha gelungen, Ristic ohne Schwierigkeit zu proviantieren. Diese Thatsache vollzog sich für Alle so unerwartet, daß sie einen Augenblick lang bezweifelt wurde. Indessen beruhet die türkische Meldung auf Wahrheit.

In Mostar hatte man, wie mir aus türkischer Quelle versichert wird, schon am 14. d. J. vollen Grund, anzunehmen, daß die Verprobiantur gelingen werde. Aus diesem Grunde wurde es auch nicht für nötig erachtet, die gesammte türkische Armee, welche in und um Sarajevo konzentriert ist, nach dem Dugapass zu dirigiren. Die Stärke des Corps, welches die Lebensmittel nach Ristic eskortiert, belief sich auf kaum 5000 Mann. Hier fragt man sich, welche Umstände dem diesmalen unblutigen Zuge Muhtar Pascha's zu Grunde liegen mögen, da es sich möglicherweise um einen glückverhreibenden Beginn des Pacificierungsprozesses handeln könnte. Soweit ich nun unterrichtet bin, kann ich versichern, daß man es einfach mit dem Resultate eines dieser Tage zwischen Ali Pascha und dem Fürsten von Montenegro aufgestellten Ideenaustausches zu thun habe. Für gut Unterrichtete war es kein Geheimniß, daß von Mostar aus schon vor acht Tagen Fühlung mit Settimje geführt und gefunden worden ist. Man verneigt eben türkischerseits auch heute die alte Tendenz nicht, mit Montenegro, und sei es selbst um den Preis etwälcher Concessions, sich zu verhalten. Wohl haben die zu verschiedenen Malen in dieser Richtung gemachten Versuche zu keinen greifbaren Resultaten geführt. Anderseits muß aber auch constatirt werden, daß die Verhandlungen niemals und von keiner Seite als völlig abgebrochen betrachtet wurden. Man konnte daher dieselben von jeder Seite zur beliebigen Zeit wieder aufnehmen. Das scheint in den letzten Tagen der Fall gewesen zu sein und sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Initiative von

türkischer Seite ausgängen ist. Hiermit im Zusammenhang steht es, daß der Duga-Pasch von der montenegrinischen Grenze bis zur Presjeka während des letzten Zuges Muhtar Pascha nach Ristic vor Insurgenter völlig entblößt war. Dagegen konnte man das Gros der Insurgenter in Banjani massig lagern sehen. Auch ist es Thatsache, daß mehrere Insurgentenhefs zur Zeit der Verprobiantur nicht ferngestanden ist, so können im Grunde die Pacifications-Verhandlungen als eröffnet betrachtet werden. Ob dieselben zur wirklichen Pacification führen werden — das ist freilich eine andere Frage. Es kommt dabei viel darauf an, ob die Pforte Montenegro zu bestreiten im Stande ist.

P. C. Bukarest, 18. Juni. [Spannung zwischen Rumänien und Serbien wegen Verhaftung serbischer Unterthanen.] Die Beziehungen zwischen Rumänien und Serbien haben in diesem Augenblick eine Drücke erfahren. Die serbischen Bewegungen um die rumänische Bundesgenossenschaft haben nicht nur eine theoretische, sondern auch eine ziemlich kräftig argumentative Zurückweisung erfahren. Die ersten Schritte Serbiens, um Rumänien für eine solidarische Politik zu gewinnen, erfolgten bereits 1867. Fürst Michael von Serbien brachte anlässlich seiner damaligen kurzen Anwesenheit persönlich die Frage zur Sprache, unter welchen Bedingungen und Modalitäten beide Länder an der mittleren und unteren Donau mit vereinten Kräften nach einem gemeinsamen Ziele streben könnten. Wohl wurde diese Frage zu jener Zeit nicht tiefer erörtert, was aber den Fürsten Michael nicht hinderte, die Hoffnung zu äußern, daß sich eine Verständigung mit dem Fürsten Carol von Rumänien werde erzielen lassen. Einige Monate später fiel Michael Obrenovits von Mörderhand, und das Triumvirat: Blagovac, Ristic, Gavrilović kam in Serbien ans Rudel. Die serbische Regentschaft entfaltete die Fahne des Pan-Slawismus, was zur unmittelbaren Folge hatte, daß das damalige rumänische Cabinet Bratiško alle bis dahin zwischen Bukarest und Belgrad gesponnenen Fäden entzweifte. Der Zufall will es, daß heute das Cabinet Ristic in Serbien abermals einem rumänischen Cabinet gegenüberstehe, in welchem Bratiško wieder mitzuprägen hat. Schon dieser Umstand dürfte in Belgrad keine großen Hoffnungen auf die Gewinnung Rumäniens für die dortige Politik aufkommen lassen. Es ist aber noch bei Weitem anders gekommen, als man in Belgrad erwarten konnte. — Der hier accreditede serbische Agent Petronjevitsh hatte mit allen seinen Erfahrungen nicht nur Malheur, sondern die rumänische Regierung beschloß auch, alle slawischen Vereine, die in Rumänien eine der Neutralität des Landes zuwiderlaufende Tätigkeit entfalten, aufzulösen, sowie die Leiter und Mitglieder der revolutionären bulgarischen Central-Commités, als für den Frieden des Landes gefährliche Agitatoren, zu verhaften. Die Vollziehung dieses Beschlusses mache in Belgrad einen um so peinlicheren Eindruck, als wie es sich jetzt herausstellt, alle Mitglieder des eben genannten Comités mit serbischen Pässen versehen sind. Minister Ristic wies den Agenten Petronjevitsh an, die Freilassung der inhaftierten serbischen Unterthanen zu reklamieren, da sie sich keines Verbrechens schuldig gemacht haben. Der serbische Vertreter kam seiner Instruction nach, allein bis jetzt ohne Erfolg. Unsere Regierung behauptet, die Verhafteten haben sich gegen die Landesgesetze vergangen und können daher nicht ohne Weiteres aus der Haft entlassen werden. Dieser Zwischenfall hat eine erhöhte Spannung in die Beziehungen zur serbischen Regierung gebracht. Der bulgarischen Bewegung aber ist jedenfalls durch diese völkerrechtlich korrekte Haltung unserer Regierung ein starker Strich durch die Rechnung gemacht worden. Fast alle Blätter, die der national-liberalen Partei an der Spize, erklären sich für diese Politik der ehrlichen Neutralität der Regierung. Sie bekennen offen, daß die Sache der Rumänen naturnotwendig von jener der Slaven getrennt werden müsse; der Pan-Slawismus, zu dem sich Serben wie Bulgaren hinneigen, sei die allergroßte Gefahr für die rumänische Nationalität. Der Krieg zwischen Rumänen und Slaven ist dadurch weit klaffender, und wird gewiß zur Verkleinerung derselben nichts beigetragen, wenn die rumänische Presse gerade jetzt geltend macht, daß 220,000 Rumänen in Serbien seit Jahr und Tag wie Heloten behandelt werden. Die Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Alles. Man kann sich gar nicht erklären, woher das kommt. Aber es erkrankt ein drittes und vierter Pferd, der Baron ist untröstlich, der Pfarrer verspricht nachzudenken und — in der That, er findet den Grund des Unheils: daß Wasser auf dem Grundstück taugt nichts für die Pferde, es enthält schädliche Bestandteile u. s. w. Der Pfarrer sagt's, er ist ja ein gelehrter Mann, wenn er auch von Chemie so wenig verstand, als der Baron selbst; dieser aber glaubt's, denn seine lieben Pferde sind ihm ja krank geworden. Nun hat das Grundstück für ihn keinen Wert mehr, nun will er es zu einem niedrigen Preis verkaufen; und so geschah es auch.

* * *

Die vom heiligen Geist wohnen in Paris in ihrem Seminargebäude; die vom unbefleckten Herzen Mariä in Chevilly auf dem erworbenen Grundstück des abgezogenen Herrn von Schidler. Man hat sich höchst förmlich eingerichtet und lebt ganz nach den Regeln des Ignatius von Loyola, denn diese sind von vornherein gründlich als die dieser Congregation aufgestellt worden. Die Belehrung des jungen Liebermann hatte sogar noch die eines Bruders nach sich gezogen, der Arzt war. Ein Sohn von diesem Arzt, der Priester und Arzt zugleich war, auf den ersten Augenblick aber unzweifelhaft den Sohn Israels verräth, war im Jahre 1865 Pater, Director und Lehrer der Moraltheologie (nach dem Handbuche von B. Gury), wurde aber bald darauf P. Novizenmeister. In demselben Jahre wurde in die südliche Ecke des ehemals Schidler'schen Grundstückes, auf welchem nun das Wasser den Pferden der Congregation sehr gut bekam, ein Mausoleum gebaut, denn man wollte die Gebeine des „Très révérés Père“ (des hochverehrten Paters, Stifters), wie er genannt werden mußte, dahin überführen lassen. In einem Metallsarg gelangten die Gebeine, in einem verschlossenen Glase das Herz des verstorbenen Pater Liebermann an, der damals schon ein Heiliger verehrt wurde. Die Gebeine wurden lange Zeit aus, dann beigesetzt, das Herz aber allen Angehörigen des Hauses gezeigt. Und nun war das fest verschlossene Mausoleum, vor welchem ein breiter Platz anlief, eine Stätte frommer Wallfahrt für jeden Angehörigen der Congregation. Bei gutem Wetter war die Wallfahrt den ganzen Tag nie leer. Was aber ganz besonders herbergehen werden muß, ist: es hatte sich bereits Alter der festen Glaube und die unerschütterliche Zuberkeit bekräftigt, Pater Liebermann müsse Wunder wirken und müsse heilig gesprochen werden. Man denkt sich nun Menschen vor dieser Gruft knien, die nicht im Geringsten durch Verstandesstärke oder eine wahre wissenschaftliche Bildung, sondern nur durch ihren unabdingbar blinden Glauben und Gepflogenheit ihre relative Deutung haben und ersüllt sind von dem eben genannten Wahne, so darf man sich gewiß nicht wundern, wenn nach einiger Zeit von geschehenen Wundern, die dieser verstorbenen Pater Liebermann verichtet haben soll, berichtet wird, und solche Leute natürlich das von ihnen Behauptete auch beschwören. Ist dieses geschehen, so wird natürlich auch die Heiligsprechung erfolgen.

Wir zweifeln durchaus nicht daran, daß dieses Letztere geschehen wird.

X.

Der „eigentliche Verfasser“ der Armin'schen Broschüre.] Aus Krakau, vom 20. Juni, wird der Wiener „Presse“ folgende sonderbare Geschichten geschrieben: „Bor ungefähr sechs bis acht Monaten nahm ein angeblich aus dem Auslande hier angelangter junger Mann im „Krakauer Hotel“ Quartier. Nachdem er da einige Zeit logirt und auf großem Fuß gelebt hatte, übersiedelte er nachmehr in mehrere andere hiesige Hotels, wo er ebenfalls gut lebte und beträchtliche Schulden machte. Eines Tages verließte plötzlich der elegante Herr aus Krakau, ohne die Hotelrechnungen und die benötigten Pfister bezahlt zu haben. Zusätzlichweise begegnete vor gestern einer der Diener des erwähnten „Krakauer Hotels“ einem im Ringplatz dafelbst gemütlich spazierenden „herrschlichen“ Paten in schmucker Livree, der in aussichtlicher Weise dem vor mehreren Monaten aus Krakau verschwundenen Individuum sehr ähnlich sah. Der Diener setzte hieron einen

Sicherheitswachmann in Kenntnis, der nach mehreren an den angeblichen Paten gerichteten Fragen sich veranlaßt sah, diesen aufs Polizeiamt abzuführen. Hier gab derselbe an, daß er bei dem in Debnitz bei Krakau wohnhaften Grafen Losz in Dienst stehe, und daß er früher in einem hiesigen Kloster als Schreiber fungire. Er war im Besitz eines preußischen Militärpasses; und als er befragt wurde, ob er wirklich dieser Unteroffizier Streit sei, verneinte er dies entschieden und gab folgendes an: Er heiße in Wahrheit Ulrich von Gedlich-Reukirch (aus Görlich gebürtig) und sei preußischer Second-Lieutenant im 25. Infanterie-Regimente; ferner sage er aus, daß er in Straßburg stationirt war, dort als Offizier die Belagerung mit dem Sohne des Grafen Armin gemacht und in Folge dessen die berüchtigte Brochüre „Pro nihilo“ verfaßt habe. Aus Furcht vor Verfolgungen seitens der preußischen Regierung sei er aus Straßburg desertiert und nach Krakau geflüchtet, wo er nach mannigfachen Abenteuern in ein solches Elend geraten, daß er Lakaiendienst zu nehmen gezwungen war. Trotzdem der Polizeibeamte, welcher das Verhör leitete, den angeblichen Verfasser von „Pro nihilo“ auf die offensbare Unwahrheit seiner Angaben aufmerksam mache, beharrte der Inhaftierte doch bei seinen Behauptungen und stieg hinzu, daß bezüglich seiner geistigen Fäh

(Fortsetzung)

rumanischen Blätter erwähnen mit einer gewissen Gereiztheit die That-sache, daß diese serbischen Rumänen selbst der nationalen Sprache, Kirche und Schule beraubt worden sind. Es fehlt nicht an Hinweisen, daß Serbien, welches der Nationalitätsidee wegen einen Krieg provoziert will, eine fremde Nationalität, welche den sünftigen Theil der Bevölkerung des Fürstenthums Serbien ausmacht, systematisch ver-gewaltigt.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 23. Juni. [Tagesbericht.]

* [Für die General-Versammlung der Freunde der positiven Union] am 27. Juni 1876, Vormittag 10 Uhr, im kleinen Saale des Vereinshauses, ist folgende Tagesordnung festgestellt:

1. Vortrag: Unsere nächsten kirchlichen Aufgaben nach Vollendung der Verfassung der ev. Landeskirche.

Haben des Ref. Pred. Meyer: 1) Der Grund und Boden für unsere kirchlichen Bestrebungen ist uns die zum Gesetz gewordene Verfassung der ev. Landeskirche.

2) Keine Auflösung der kirchlichen Parteien, kein Aufgeben der Unterschiede und bisherigen Parteilinien, sondern über dieselben hinweg eine gemeinsame Arbeit aller Positionen an der Lösung der für die kirchliche Gegenwart dringlichen Aufgaben.

3) Gemeinsames rechtzeitiges Eintreten für die Wahlen kirchlich gesinner positiv-gläubige Männer zu den synodalen Körperschaften.

4) Gemeinsames Eintreten für die Erreichung kirchlicher Rucht gegen die beharrlichen Verächter der Taufe und kirchlichen Trauung. Das Minimum der Forderung ist die Anerkennung des aktiven und passiven Wahlrechts.

5) Das Traumformular bedarf einer Revision in dem Sinne, daß das alte agendarische Formular in allen den Punkten beibehalten wird, welche die kirchliche Geschäftsführung nicht negiren. Ebenso bedarf die Verfassung des Ober-Kirchenrats vom 15. October 1875 bezüglich der Wiedertrauung Geschiedener einer Änderung im Sinne der Entlastung der durch dieselbe sich bedrohenden Gewissen.

6) Wir erstreben eine verfassungsmäßige Fortentwicklung der Landeskirche im Sinne vermehrter Selbstständigkeit derselben sowohl in materieller als administrativer Beziehung; letzteres ebenso den staatlichen wie den kirchenregimentären Organen gegenüber.

7) Zum Schluß gegen Lehrwillkür ist die Aufstellung einer kirchlichen Lehrdisziplinarum unerlässlich, die eine Verjährung des Rechts der freien Forschung und des Rechts der Kirche auf Sicherung ihres Bekennnisses darstellt. Keins der vorhandenen Bekennnisse für sich noch alle zusammen sind für diesen Zweck geeignet. Die ordentliche Generalsynode ist so berufen wie verpflichtet, baldigst eine solche auf die fundamental-Wahrheiten des evangelischen Glaubens zu gründende Disciplinarum aufzustellen.

Haben des Corref. Geh. Rath v. Selchow: 1) Der Verein der Freunde der positiven Union erachtet nach Vollendung der kirchlichen Verfassung ein Zusammensein aller in dem Glauben an Jesus Christum den getrennten und auferstandenen Gottes- und Menschensohn stehenden Glieder unserer evangelischen Kirche Ansehens der kirchlichen Neuwahlen und behaus Lösung der dringlichen Aufgaben der kirchlichen Gegenwart für Heraus wünschenswerth.

2) Der Vorstand wird beauftragt, in diesem Sinne weiter vorbereitende Schritte zu ihm und der nächsten Vereinsversammlung Vorschläge zu unterbreiten.

II. Die durch die lezte General-Versammlung dem Vorstande übertragene Vorlegung einer Geschäftsordnung, Ref. Diat. Gerhard.

** [Die Pferdebahn.] Auf dem neuesten, bei Max Müller hierselbst erschienenen (Illuminaten) Plane von Breslau finden sich die Linien der projectirten Pferdebahn nach den Angaben des Unternehmers selbst ange deutet. Wir machen diese Linien der Pferdebahn, sowie sie von dem Unternehmer projectirt werden, hier namhaft. Wir nehmen den Ausgangspunkt vom Königsplatz aus. Von hier zieht sich die Pferdebahn längs der äußeren Promenade am Nikolai- und Schweidnitzer-Stadtgraben bis zum (sog.) Schweidnitzer-Thor, trifft hier die aus der inneren Stadt (Schweidnitzerstraße) kommende Linie, durchschneidet sie und geht dann längs des Schweidnitzer- und Ohlauer-Stadtgrabens bis zur verlängerten Albrechtsstraße (Dominikanerplatz), vereinigt sich hier mit der aus der inneren Stadt (Albrechtsstraße) kommenden Linie und geht längs der Ohlau bis zur hölzernen Brücke an der Lessingstraße. Wir kehren nun zum Ausgangspunkt aus dem Königsplatz zurück und verfolgen die Linie der Pferdebahn, die sich nördlich längs des Stadtgrabens hinzieht, weiter über die Königsbrücke, durch das Bürgerwerder, über die Wilhelmsbrücke nach der Kohlenstraße, längs der Rosenthalerstraße und der Chaussee bis zum Rechte-Oderauer-Bahnhof. Da, wo die Pferdebahn die Rosenthalerstraße verläuft, zweigt sich eine andere Linie in südlicher Richtung ab, die über die Universitätsbrücke durch das Kaiserthor ins Innere der Stadt geht, über die Schwiedebrücke längs der Grünen Röhreseite des Ringes, über die Schweidnitzerstraße führt bis zum Schweidnitzer-Thor, wo sie die Linie an der äußeren Promenade trifft. Die zweite Linie, welche die innere Stadt von West nach Ost durchschneidet, geht vom Königsplatz, längs der Nikolaistraße, der Naschmarktseite des Ringes, der Albrechtsstraße, über den Dominikanerplatz bis sie die äußere Bahnlinie am Ohlauer-Stadtgraben trifft. Eine zweite Linie durch die Ohlauer-Vorstadt zweigt sich am Ohlauer-Thor ab, welche längs der ganzen Klosterstraße sich hinzieht, bis dahin, wo letztere die Neue Lauensteinstraße trifft. — Nach außerhalb Breslau führt eine Linie von der Brücke an der Lessingstraße bei der Gasanstalt vorüber, über die Lessingbrücke, Adalbertstraße, Große Scheitniger- und Tiergartenstraße bis Scheitnig und den Zoologischen Garten. Die zweite Linie nach Auswärtis geht vom Königsplatz über die Friedrich-Wilhelmstraße nach Pöpelwitz. Die dritte Linie zweigt sich am Schweidnitzer-Thor von der Linie am Stadtgraben ab und führt durch die Neue Schweidnitzer- und Kleinburger-Straße nach Kleinburg. Von dieser zweigt sich wiederum an der Gartenstraße eine Linie ab, die längs der Gartenstraße zum Oberschlesischen Bahnhofe führt.

+ [Hausabbruch und Verbreiterung der Straße.] An der Ecke der Neustadtstraße und Neuweltgasse an der ehemaligen Ohl wird gegenwärtig das Haus Nr. 15 abgebrochen, und soll an dorthinter Stelle ein eleganter Neubau aufgeführt werden. Nach übereingekommener Bestimmung Seiten der städtischen Behörde mit dem betreffenden Hauseigentümern wird Letzterer um ca. 1½ Meter zurückstehen und mit der Straßenfront des Nachbarhauses Nr. 16 equalisieren, eine Thatsache, die zur Verhönerung der vorherigen Gegend wesentlich beitragen dürfte, da dadurch die Neustadtstraße um eben so viel verbreitert wird.

B. [Pflasterung der Verbindungsstraße zwischen der Königs- und Wilhelmsbrücke.] Diese Straße wird gegenwärtig mit Granitwürfeln abgepflastert und werden zu beiden Seiten Trottoirplatten gelegt. Ebenso ist dieselbe canalisiert und mit Gas-Candelabern versehen worden. Die äußerst unregelmäßige Bauart der dort befindlichen Straßen hat es notwendig gemacht, die neue Fahrstraße wohl 10 Meter von den Wohnhäusern entfernt zu legen, dagegen führt sie direkt am Artilleriehauptquartier vorüber. Das Planum der Straße ist, um die Steigung nach der Wilhelmsbrücke zu ermöglichen, bedeutend erhöht. Als Curiosem wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß der von der Wilhelmsbrücke führende Bürgersteig an der rechten Seite der Straße direkt an die Artilleriehauptstraße führt, dader plötzlich aufhört und erst hinter der Schmiede wieder beginnt. Ebenso befinden sich links mitten im Bürgersteig ziemlich große Bäume. Wir glauben, bei steigendem Verkehr werden beide Hindernisse beseitigt werden müssen.

** [Bacan.] Die Stelle eines Schiedsmanns für den Christophori-Bezirk ist vacat. Der bisherige Inhaber dieses Amtes, Herr Alas Gohl, ist durch Krankheit an der Fortführung derselben verhindert.

Versetzt: Der Telegraphen-Sekretär Friese von Neustadt nach Breslau. Die Obertelegraphisten Joppich von Reichenbach i. Schl. nach Namslau, Mieke von Breslau nach Frankenstein, Simon von Breslau nach Brieg,

Hartelt von Breslau nach Reichenbach i. Schl. Die Telegraphisten Hach von Breslau nach Neurode, Lahmer von Breslau nach Guhrau, Kämann von Breslau nach Wohlau, Läverer von Breslau nach Polnisch-Wartenberg, Richter von Breslau nach Steinau a. O., Englich von Breslau nach Alt-Weißer. — Freiwillig ausgeschieden: Der Postagent Fröhlich in Lütschendorf. — Pensionirt: Der Obertelegraphist v. Lipinski in Dels i. Schl. Enlassen trautschaftslebhaber: Der Postassistent Steiner in Breslau.

[Referendariats-Examen.] Unter dem Vorsitz des Appellations-Gerichts-Chefs Holzapfel fand heute der Prüfungstermin von 6 Candidaten der Rechtswissenschaft zum Referendariats-Examen statt. Als Examinateure fungierten die Herren Professor Dr. Schwanert, Appellations-Gerichtsrath Witte und Professor Dr. von Bar. 4 Examinannten und zwar von Kugler, Rosenthal, Nother und von Sprockhoff bestanden die Prüfung.

[Im Eichenpark zu Pöpelwitz] hat sich seit Anfang dieses Frühjahrs die sogenannte Ringelkuppe, die von dem Ringelspinner - Phalaena Bombyx neustria L. bestimmt, in so großer Anzahl eingefunden, daß alles Laub von den dortigen schwatzenen Bäumen von diesen gefährlichen Tieren abgefressen worden ist. Innerhalb der 14 Jahre, seit welcher Zeit die Herren Brauereibesitzer Gebrüder Rössler den Garten innehaben, ist eine derartige Calamität noch nicht vorgekommen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß diese Thiere in manchen Gegenden sich plötzlich und in großer Anzahl zeigen, und dann wieder auf viele Jahre verschwinden. Es muß allerdings zugegeben werden, daß während der heißen Tage im Juli und August im vorigen Jahre der Ringelspinner in großer Anzahl hier im Eichenpark vorhanden gewesen ist und seine Cier abgelegt hat. Die Besitzer, Gebrüder Rössler, haben durch Abraupen, Aninden von Reisig und Räuchern und andere Hilfsmittel dem Uebel abzuholen gesucht, und ist es ihnen auch zum Theil gelungen, den Park so weit zu reinigen, daß das beschädigte Publikum nicht incommodirt wird. Die Raupen sind jetzt im Verpuppen begriffen und wird es Sache der Besitzer sein, die Reiser und Gesinnite derselben zu zerstören, um so einer ähnlichen Calamität im nächsten Jahre vorzubürgen. Die abgefressenen Eichenbäume sangen bereits wieder an neuem Laub zu treiben.

B. [Raupenfraß und Frostschaden.] An der nach der Gräschelbrücke führenden Chaussee, und zwar hinter dem Giesserei zum Bergfelder, sind eine Anzahl Weidenbäume gepflanzt, deren Größe nicht mehr unbedenkt ist. An sämtlichen Bäumen fehlen die Blätter beinahe gänzlich, dagegen sieht man hunderte von Raupenköpfen, sowie eine Menge von Wurzelplänen, anscheinend Mispeln. Bei einem Gange an der Doer entlang bemerkten wir auf der Hüllnerinsel, daß die dafelbst sichenden Maulbeerbäume jedenfalls durch den Frost sehr gelitten haben. Während ein Theil der Apfelpflanzungen im schönen Grün prangt, sind einzelne Sträucher oder Äste ganz verdorrt.

B. [Verunglückter Schwimmer.] Gestern Mittag 12 Uhr sollen, wie uns mitgetheilt wurde, zwei Artilleristen den am Schießwerder gelegenen Oberarm entlang geschwommen sein, augenscheinlich um eine Wette zum Auszug zu bringen. Kurz vor der Brücke des Rechte-Oder-Ufer-Bahnhof jantete man hunderte von Raupenköpfen, sowie eine Menge von Wurzelplänen, anscheinend Mispeln. Bei einem Gange an der Doer entlang bemerkten wir auf der Hüllnerinsel, daß die dafelbst sichenden Maulbeerbäume jedenfalls durch den Frost sehr gelitten haben. Während ein Theil der Apfelpflanzungen im schönen Grün prangt, sind einzelne Sträucher oder Äste ganz verdorrt.

B. [Verunglückter Schwimmer.] Gestern Mittag 12 Uhr sollen, wie uns mitgetheilt wurde, zwei Artilleristen den am Schießwerder gelegenen Oberarm entlang geschwommen sein, augenscheinlich um eine Wette zum Auszug zu bringen. Kurz vor der Brücke des Rechte-Oder-Ufer-Bahnhof jantete man hunderte von Raupenköpfen, sowie eine Menge von Wurzelplänen, anscheinend Mispeln. Bei einem Gange an der Doer entlang bemerkten wir auf der Hüllnerinsel, daß die dafelbst sichenden Maulbeerbäume jedenfalls durch den Frost sehr gelitten haben. Während ein Theil der Apfelpflanzungen im schönen Grün prangt, sind einzelne Sträucher oder Äste ganz verdorrt.

* [Berichtigung.] Der Bericht in der Montags-Zeitung ist dahin zu berichtigten, daß nicht 45 Mitglieder des akad.-pharm. Vereins eine Reise nach Reichenbach unternahmen, sondern daß der akad.-pharm. Verein sein Sitzungsfest und Commers auf Ulrichshöhe bei Reichenbach nach alt hergebrachter Weise gefeiert hat.

O. Schatte, stud. pharm., Schriftführer des akad.-pharm. Vereins. * [Freundschaftsbund zwischen Hund und Käze.] Ein Beispiel seltener Freundschaft bietet uns alle Tage in Spitzers Sommermanufaktur vor dem Ohlauer-Thor ein kleiner weißer Spitz und eine mittelgroße graue und weißfarbige Käze. Beide Thiere sind von Jugend auf einander gewöhnt und bejagen wohl schon 5 Jahre zusammen die Sommermanufaktur als gemeinsames Sommerquartier. Obwohl schon in den gesetzten Lebensaltern, wo man das kindische Treiben vergibt, so spielen sie doch noch häufig in so polifloren Capriolen zusammen, wie ein paar übermüthige Jungs. Nachdem aber beweisen sie ihre freundschaftliche Gesinnung für einander durch energische Thaten. Wenn die Käze (beide Thiere gehörn) dem weiblichen Geschlecht an) Jungs hat, wie gerade jetzt der Fall, so führen Käze und Hund gemeinsame Ausschau nach den die Schwimm- und Badegäste öfter begleitenden Hunden. Sieht sich ein solcher vor dem Häuschen, wo die Badewäsche verabsagt wird, so rüsten sich Käze und Hund sofort zum gemeinsamen Angriff auf den in aller Gemüthslichkeit ankommenen Joli oder Phylax. Mit einem Sprunge fällt ihm die sonst sehr zahme und sich von Federmann streicheln lassen Käze auf dem Raden, während die kleine Hündin durch Weinen und Andenken ihrerseits die tatsächliche Unterstüzung bei Abwehr des vermeintlichen Feindes lebt. Es ist ein ergötzliches Schauspiel dem verzweifelten Aufpringen eines großen Käters auf Tisch und Bank zugewiesen, wobei die Käze gleichwohl ihre sichere Position auf dessen Nadelstahl, und die befremdete kleine Hündin immer wader mit auf Tisch und Banken nachsext. Da gibt es kein anderes Mittel, als daß Frau Spitzer selbst durch Abhebung und Forttragen der Käze, die sich auch ohne Weiteres drehen, dem Spectakel ein Ende macht. Kommt jemand mit einem kleinen Hündchen, so wird, um leichterem den Schreck zu ersparen, Mieze gleich in ihre Kammer gebracht. Während sich die, wie bereits erwähnt, zahme Käze von Federmann streicheln läßt, achtet die befremdete Hündin genau auf jede Handbewegung des Fremden, um, so wie die Käze sich näher, abwehrend dazwischen zu fahren. — Am ergötzlichsten aber ist beider gegenseitige Familientheilnahme. Haben beide Thiere Jungs, was dies Jahr jedoch seitens der Hündin nicht der Fall ist, so gewähren die gegenseitigen Kinderbesuchte der Hündinnen noch ein besonders anziehendes Bild der Vertraulichkeit. Begav sich die Käze auf die Mausjagd oder hält sie an den Füßchen, wo manchmal eine Wachtelei wechselt, ihre gewohnten Visitationen ab, so sucht die kleine Hündin öfters die Jungen der Käze auf, bechnuppert sie, wirkt einige halb prüfende, halb erstaunliche Blicke auf die curiosen Kinder und legt sich dann zärtlich bei ihnen nieder; und in gleicher Weise befugt im selben Halle Frau Mieze die Hündchen und wärmt sie dann sorglich. — Nur in einem Punkte stehen sich beide Freunde nicht bloß fast und theilnahmslos, sondern sogar entschieden gegenüber. Wenn Frau Mieze speist, so hört die Gemüthslichkeit auf und die Annäherung der Freunde ist ein für allemal verboten.

Dr. Sch-r. + [Polizeiliches.] Ein Kellner in dem Wiener Café Cloïn auf der Tzschentzstraße hatte täglich im Antrage seines Principals die Bestellungen an Backwaren für den nächstfolgenden Tag bei einem Bäckermeister auf der Büttnerstraße zu besorgen. Vor einigen Wochen bestellte der Zwanzig für 30 Mark mehr Waaren, als er Auftrag erhalten, und sind die zu viel gelieferten Backwaren von dem frechen Betrüger unterschlagen worden. Außerdem aber gab er vor, daß es seinem Herrn fortwährend an Kleingeld mangelt, und da die Bäcker mit soinem Steiss verfehren sind, so ließ er sich im angeblichen Auftrage seines Principals 45 Mark in 50-, 20-, 10- und 5-Pfennigstück auszahlen, welche Summe ebenfalls von ihm unterschlagen wurde. Wegen dieser Beträgerien ist gegen den Schuldigen die Unterjuchung eingeleitet worden. — In der Nacht vom 21. zum 22. dieses Monats wurde mittst Einstiegs durch's Fenster in einen Güterspeicher der Freiburger Eisenbahn ein Sack Kaffeebohnen im Werthe von 135 Mark gestohlen. Das entwendete Collo, welches 56 Kilogramm wog, war mit „Nr. 5665 Steinau a. O.“ signirt. — Einem Schlossgerüste, welcher vorgestern Abend in einem Restaurationslocal auf der Neudorfstraße Nr. 57 anwesend war, ist dort eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand, im Werthe von 24 Mark, entwendet worden. In der erwähnten Uhr befindet sich die Fabriknummer 17,898. — Gestern wurde auf dem Minoriten-Friedhof eine Frauensperson betroffen, welche eine große Menge von Rosen, Nelken, Leyboden, Verbenen &c. abgepflückt hatte, die auf den dortigen Gräbern angepflanzt sind. Die Diebin legt ein Geständnis dahin ab, daß sie aus den geschnittenen Blumen Kränze und Bouquets zum Verkauf anserigen wolle. — Einem Fabrikanten aus Leipzig ist heute im Telegraphenamte des Postgebäudes auf der Albrechtsstraße eine rothe Briefstiefe mit 900 Mark Inhalt abhanden gekommen. Für die Wiederbeschaffung des Geldes ist eine Belohnung von 150 Mark ausgesetzt.

— ch. Görlitz, 21. Juni. [Gewerbeschule.] — Gasanstalt und Wasserleitung. — Waaren-Einkaufs-Verein.] Die Mithilfe der Frequenzzahlen der königlichen Gewerbeschule, welche ich neulich auf Grund zuverlässiger Angaben machte, haben hier große Veränderung erzeugt und die „Niederländ. Btg.“, welche die Zahlen wiedergibt, begleitet sie mit einigen Bemerkungen über die Kostenfreiheit der Schule. Das der Zustand kein vorübergehender ist, sondern daß sich die Stadt darauf gesetzt machen muß, die drei Fachklassen B. C. D., also die eigentlich technischen Klassen dauernd leer oder doch fast leer stehen zu sehen, geht u. A. daraus hervor, daß sich im nächsten Wintersemester, soweit sich das bis jetzt übersehen läßt, in zwei dieser Fachklassen kein Schüler befinden wird. Wenn sich also nicht

ein Hospitant einfundet, der es z. B. bequemer findet, in dem trefflich eingerichteten Laboratorium zu arbeiten, als in seiner Behausung, so fällt ein großer Theil der Tätigkeit der Lehrer aus. Man hofft nun noch darauf, daß dem Staate die Unterhaltung der Gewerbeschulen zu kostspielig wird, so daß er selbst Änderungen in der Organisation vornimmt, über sieht aber dabei, daß es nicht das Cultusministerium ist, welches die Gewerbeschulen zu unterhalten hat, sondern das Handelsministerium, dem mehr Mittel zu Gebote stehen. Da nun auch Breslau eine königl. Gewerbeschule errichtet und bei der centralen Lage Breslaus, seiner Bedeutung als Provinzialhauptstadt und der Tüchtigkeit des Directors voraussichtlich die Breslauer Schule eine bedeutende Anziehungskraft ausüben wird, so wird für die Zukunft die Ausicht auf zunahme der Frequenz für die andern Gewerbeschulen noch geringer. Als der Neorganisationsplan erschien, war für jede Provinz auf eine Gewerbeschule gerechnet, jetzt zählt Schlesien fünf: in Breslau, Brieg, Gleiwitz, Görlitz, Liegnitz und die Provinzialgewerbeschule in Schweidnitz wird daneben auch weiter bestehen, so daß sich jedes Anjalt in die Schülerzahl weilen, die einer Anstalt zugesetzt war. In Böhmen und Sachsen, welche früher vielleicht Knaben nach preußischen Gewerbeschulen schickten, sind in den letzten Jahren gleichfalls wohl dortire und reich ausgestattete technische Fachschulen entstanden und so ist auch von dorther auf keinen Zugang zu rechnen. Unter diesen Verhältnissen würden die städtischen Behörden sich wohl bald die Frage vorlegen müssen, ob die Gewerbeschule weiter bestehen soll. Die Frequenz der Vorschulklassen, so wie der beiden unteren Klassen der Gewerbeschule kommt dabei nicht in Betracht, da die Schüler, welche nicht in die Fachklassen aufzudenken, sondern höchstens das Freiwilligenpatent erlangen wollen, zweitmäig eine andere Schule besuchen. Darüber, daß die Stadt Görlitz einen Fehler gemacht hat, daß sie ihre Gewerbeschule reorganisierte, nachdem bereits die Neorganisation der Viegnitzer Gewerbeschule stattfand, herrscht heute in der Bürgerschaft kaum noch ein Zweifel, aber es wird nicht leicht sein, die Umkehr von dem falschen Wege herzuführen. Jedenfalls kann die jetzt in dem Bördelgrund tretende Realshaffrage nicht gelöst werden, ohne daß gleichzeitig die Frage erörtert wird, ob nicht eine der andern Schulen entzweiter ist, als die Realshafte und hoffentlich werden die Stadtverordneten auf Erörterung dieser Frage dringen. — Die städtische Gasanstalt wird nächstens ihren Hauptbahnhof, den Bahnhof verlieren, da die Niederschlesisch-Märkische Bahn eine eigene Gasanstalt errichtet. Die Stadt wird dadurch freilich ein bedeutende Minderproduktion erzielen, da aber Preis des Gases für den Bahnhof nur wenig über die Selbstosten beträgt und die Erweiterung der Gasleitung und die Errichtung eines neuen Gasometers durch den Minderconsum überflüssig wird, so wird die Stadt kaum einen pecuniären Nachtheil davon haben. — Die eigene Wasserleitung der Niederschlesisch-Märkischen Bahn, ein Hebelewerk an der Neisse, reicht bereits nicht mehr aus, den Bahnhof zu versorgen und die Berlin-Görlitzer Bahn hat bereits ihren B. das bei der Stadt angemeldet, um aus dem städtischen Wassernetz Wasser zu beziehen. Die Unterhaltung des Wasserbehälters der Bahn soll übrigens ein so kostspieliges Vergnügen sein, daß wahrscheinlich in Kürze der ganze Bahnhof seinen Bedarf an Wasser aus dem städtischen Wasserwerk beziehen wird. — Der bietige Waren-Einkaufs-Verein hat im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von über 45,000 Mark erzielt, der nach Dotierung des Reservefonds den Mitgliedern als Grundbeihilfe bezeichnete ausgetrieben.

+ Waldenburg, 22. Juni. [Amteseinführung. — Tagesordnung für den schlesischen Gewerbetag.] Gestern hielten die Stadtverordneten eine außerordentliche Versammlung ab, in welcher Stadtrat Auff in sein Amt als befohlener Stadtrat der Stadt Waldenburg eingeführt wurde. Nachdem Bürgermeister Ludwig denjenigen begrüßt und vereidigt, sprach auch der Vorsteher der Stadtverordneten, Fabrikbesitzer Petzoldt, Namens der Versammlung Worte der Begrüßung, auf welche Stadtrat Auff dankend erwiderte. An dem im Hotel „zum Roth“ sich anschließenden Diner, bei welchem die Concert-Kapelle die Tafelmusik ausführte, nahmen fast sämtliche Mitglieder der niedrigen Behörden,

großes Stück Ufers zu bepflanzen, bis sie zu gewohnter Stunde ihre Be-rußarbeit in Fabrik oder Werkstatt antreten. Da bei dieser ziemlich leichten Arbeit auch Kinder mitwirken können oder doch zur Beaufsichtigung des Hauses und der Kleinen gebraucht werden, so gibt die hiesige Elementarschule von Alters her sogenannte „Stedderien“, die mit dem 19. d. Mä. begonnen haben. Allmählich nach wird indeß auch in diesem Jahre die Tabakultur wiederum in beschränkterem Maße erfolgen, wie seit langer Zeit die Abnahme derselben eine stetige ist. Bei den niedrigen Tabakpreisen wird in der That die viele und zum Theil mehrhölle Arbeit der Produktion verhältnismäßig schlecht bezahlt und häufig genug mag es die Macht der Gewohnheit sein, welche einen großen Theil unserer unbemittelten Bevölkerung noch zum Tabakbau reizt.

○ Bernstadt, 23. Juni. [Feuer.] Gestern Abend brach im Schafstalle des Dominiums Friedrichsburg auf noch unerklärliche Weise Feuer aus. Da das Gebäude eine Strohbedeckung hatte und auf dem Boden desselben in den leblosen Tagen erst einige zwanzig Fuder heu eingebracht worden waren, so fand das Feuer reichliche Nahrung. Leider konnten von 500 Schafen nur ca. 25 gerettet werden, die anderen fanden in den Flammen einen elenden Tod. Bei dem auf dem Dominium nur in geringem Maße vorhandenen Wasser mußte sich die Hilfe darauf befrüchten, die nebenstehenden Gebäude zu schützen.

— Ranslau, 22. Juni. [Schulrevisionen.] — Beendigter Urlaub. — Wiedereröffnung. Am vorigen Sonnabend traf Herr Consistorial- und Schulrat Bellmann aus Breslau hier ein und hat im Laufe dieser Woche unter Zuziehung des neuen Kreischulinspektors Herrn Jengler von hier eine größere Anzahl von Landchulen des diesseitigen Kreis-Schulinspektions-Bezirks einer Revision unterzogen. Diese Revision erstreckt sich nur auf evangelische Schulen, da für die katholischen Schulen ein besonderer Regierungs-Schulrat — der übrigens bereits seit Juni v. J. auf unbekümmerte Zeit beurlaubt ist — Jüttner — bestellt ist. Seitens der Lehrer ist der lebhafte Wunsch laut geworden, es möchten diese Revisionen künftig in allen Schulen ohne Unterschied der Confession nur von einem und demselben Regierungs-Schulrat ausgeführt werden, denn will dadurch würde ohne Zweifel die Regierung ein richtiges Bild von dem Gesamtzustande der Schulverhältnisse des diesseitigen Kreises erhalten und die Lehrer sich gleicher Beurtheilung ihrer Leistungen zu erfreuen haben. — Herr Landrat Salice-Contessa ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat heut wieder die Führung der Amtsgeschäfte übernommen. — Der Weidesatz wird im Ranslauer Kreise vom 3. bis zum 20. Juli v. J. geräumt werden.

=ch= Oppeln, 22. Juni. [Kurze Freiheit.] Von den drei nach unerfreulichen Berichten aus dem hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisse entstammenden Gefangenen sind zwei bereits wieder eingeliefert worden. Die drei Comparsen hatten sich nach ihrem in der dritten Stunde erfolgten Ausbruch in ihrem Gefangenenzug direkt auf den Weg nach dem über 2 Meilen von hier entfernen Thrositz aufgemacht und den dortigen Wald in der Frühe erreicht. Dort wurden sie indeß von dem Forstaußseher Brix entdeckt, auf dessen Haltfuß sie aus dem Walde entflohen und trug der ihnen nachgesetzte Schuß in ein Kornfeld entkamen. Der ins Dorf gesetzte p. Brix teilte dort sein Erlebnis mit, worauf die anwesenden Gendarmen, der Amtsvoirsteber v. Schmid, der Schuhmeister und andere Gemeindeglieder sich alsbald zur Aufsuchung der Flüchtlinge anschickten. Das sie bergende Feld wurde umstellt; der Gendarmer Hischer ritt in dasselbe hinein und es gelang, zwei der Verbrecher in ihrem Versteck ausfindig zu machen, wogegen der dritte wohl schon vor Beginn der Verfolgung das Weite gefaßt hatte. Die beiden Ergriffenen sind der wegen Mordes zum Tode verurtheilte, aber zu lebenslanger Zuchthausstrafe begradigte und der wegen Mordes vor dem nächsten Schwurgericht zur Aburteilung kommende. Sie wurden gestern Nachmittag 5 Uhr durch den berittenen Gendarm Hischer in das hiesige Kreisgerichts-Gefängnis wieder eingebrochen.

= Tarnowitz, 22. Juni. [Urlaub.] Dem Kgl. Landrat Barchewitz hier selbst ist vom 3. f. Mä. ab zum Gebrauch einer Kur in Carlsbad ein sechswöchentlicher Urlaub bewilligt worden und wird derselbe während dieser Zeit durch den Kreisdeputierten, Erb-Ober-Land-Mundschuh Grafen Guido Pendel von Donnersmarck auf Neudek in den landräthlichen Geschäften vertreten werden.

Georgshütte, 22. Juni. [Communales.] — Schulangelegenheit. Vor Einführung der Kreisordnung im diesseitigen Bezirk führten die betreffenden Gemeindevorsteher der Gemeinden Michalkowitz und Siemianowicz auch die Geschäfte für die Gutsbezirksanteile beider Dominien. Es war dies insofern von erheblichem Nutzen für die vorerwähnten Gemeinden, als die Inlässe der Gutsbezirke, mit alleiniger Ausnahme der bei der Georgshütte angestellten Beamten und beschäftigten Arbeiter, wenn gleich in vollständig ungeeigneter Weise, doch zu den Communalabgaben von Michalkowitz und Siemianowicz, und zwar bei letzterer Gemeinde eine Zeit lang mit 200 p. ct., bei letzterer dagegen mit 100 p. ct. herangezogen wurden. Von welcher Bedeutung dies für die beiden Gemeinden gewesen, erhellt am deutlichsten daraus, daß die Gutsbezirks-Anteile von Michalkowitz pro 1875 zusammen an Steuern excl. der Steuer vom Hausgewerbe 1350 Mark 44 Pf. der Gutsbezirk Georgshütte aber p. g. gegen 2000 Mark aufbrachten. Dieses Verhältnis besteht nun noch bis heute. Denn, obgleich der Gemeindevorstand von Michalkowitz bereits am 1. Juli v. J. die Geschäfte für die hiesigen Gutsanteile des Dominii Michalkowitz an den dortigen Gutsvorstand übergeben und der Gemeindevorstand von Siemianowicz die Verwaltung des Gutsbezirks Georgshütte definitiv seit 1. Januar 1876 gegen Remuneracion übernommen, so werden von beiden Theilen fort und fort Communalabgaben und zwar in Höhe von 100 p. ct. eingezogen. Es sind dieserhalb bereits mehrere Beschwerden beim Kreisverwaltungs-Gericht in Katowitz eingegangen und sämmtlich als begründet erkannt worden. Der Gutsvorstand zu Michalkowitz sowohl als auch der Gemeindevorstand zu Siemianowicz sind, da eine Heranziehung der im Gutsbezirk wohnhaften Personen außer zu den Staatssteuern geistlich nur zu den Kreisabgaben und den Kosten des Amtsbezirks zulässig ist, angehalten worden, die betreffenden Beschwerdeführer fernerhin nicht mehr zu den Communalabgaben heranzuziehen und denselben die bisher erhobenen Communalabgaben, soweit diese nicht verjährt, zurückzuzahlen. Gegen eins dieser Ereignisse hat nun den Gutsvorstand zu Michalkowitz die Verurteilung an das Bezirksgericht verlangt.

* Notizen a. d. Provinz.] * Gr. Glogau. Der hies. „Anz.“ meldet: In der am 21. Juni abgehaltenen geheimen Sitzung haben die Herren Stadtverordneten beschlossen, den Auftrag des Herrn Stadtbaurath Schmidt, ihn in den Ruhestand zu versetzen, anzunehmen und die Stelle zur sofortigen Wiederbesetzung öffentlich auszuschreiben.

+ Liegnitz. An den Handelsminister ist seitens einer Handelskammer der Antrag gelangt, die Directionen der Staats- und der unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen anzusegnen, die Noten derjenigen Privatbanken, welchen die Umlaufsfähigkeit im Reiche zusteht, in Zahlung zu nehmen, wodurch dem Handelsstande eine große Erleichterung gewährt würde. Die öffentlichen Kassen nahmen bisher nur die Noten der Reichs- (preußischen) Bank in Zahlung, was noch aus der früheren Uebung stammt, wonach die Privatbanknoten nicht in der Weise wie jetzt eine Garantie gehabt. Eine durchgreifende Besserung würde jedoch durch den Handelsminister allein nicht erfolgen können, da dieser ja nur für seinen Report Entschließung treffen kann. Vielleicht wird bei diesem Anlaß ein Staats-Minister-Beschluß herbeigeführt, der auf alle öffentlichen Kassen Anwendung finden müßte.

△ Schneidnitz, Se. Excellenz der commandirende General des VI. Armeecorps v. Lümppling traf am 21. Juni mit dem Frühzuge von Breslau befußt Inspektion der beiden hier garnisonirenden Bataillone des Schles.-Füs.-Regts. Nr. 38 und der 2. Abtheilung des Oberschles. Feld.-Art.-Regts. Nr. 21 hier ein. Der Herr General stieg gleich auf dem Dabnohof zu Pferde und begab sich sofort nach dem großen Exercierplatz. — Se. Excellenz General-Feldmarschall Graf Moltke war am 21. Juni Nachmittags in unserer Stadt. Derselbe fuhr nach längerem Aufenthalt mit seinem eigenen Geschirr nach Kreisau, von wo er gekommen, zurück.

= Lubliniz, 22. Juni. [Allerlei.] In der gestrigen Nacht brach nach 1 Uhr in dem ehemals Potyschen, jetzt Ullig'schen Hause, an der städtischen Promenade hier selbst belegen, Feuer aus, während die Infassungen noch fest schliefen. Mehrere Herren, die einer Hochzeit beigewohnt hatten, waren die ersten, die durch Einschlagen der Fenster die Leute wecken und wenigstens den größeren Theil der nichtversicherten geringen Habespelleten derselben retten halfen. Die hier bestehende Feuerwehr war nur gering vertreten. Bei der Windstille blieb das Feuer nur auf das eine Gebäude beschränkt. — Mein Referat vom 15. d. in d. Bzg. betreffend die Amtszeit des verstorbenen Kgl. Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Fritsch hier selbst, bin ich erzählt worden, daß er berichtet, daß derselbe nicht „48“, sondern nur „46“ Jahre am hiesigen Orte amtiert hat. — Gegenwärtig ventilirt hier die für uns freudige Kunde, daß unser sehr tüchtige und humane Arzt, Herr Dr. Menschel, bisher Kreis-Bundarzt, Physikus des hiesigen Kreises werden soll. Obgleich die Wahl eine höchst glückliche wäre, so steht leider zu befürchten, daß Herr Dr. Menschel das Physikat im Hinblick auf seine große Privat-Praxis nicht accipieren dürfte.

= Lubliniz, 23. Juni. [Verurtheilung.] Das hiesige Kreisgericht, Abtheilung für Strafsachen, hatte dieser Tage zwei interessante Fälle

zur Aburteilung. Zw. i. Männer aus Boronow biesigen Kreises, und zwar der Schmiedemeister Albert Kucharczyk und der Häusler Nicolaus Ulfig, hatten sich nämlich in öffentlicher Sitzung wegen der von ihnen in Bezug und auf Grund der Maigesetze vom Staate ohne bischöfliche Mitwirkung angestellten Pfarrer Kentz daselbst aufgetriebene öffentlichen Bekleidungen zu verantworten. Beide Angeklagten haben (laut des hiesigen Wochenblattes), wie durch die Beweisaufnahme festgestellt worden, im öffentlichen Schanklocale mit Bezug auf den Herrn Pfarrer Kentz geklärt, „daß seine Amtshandlungen ungültig sind, da er nur vom Staate angestellt sei, — Ulfig mit dem Zusatz, daß es besser sei, in dem Gotteshaus zu führen, als unter diesen Umständen die Kirche zu besuchen.“ Diese Anerkennungen wurden mit Schimpfreden gegen Pfarrer Herrn Kentz begleitet. Obgleich sich beide Angeklagten mit totaler Betrunkenheit zu entschuldigen vertraten, so wurden sie doch mit Rücksicht darauf, daß in den beleidigenden Ausführungen zugleich eine Verhöhnung der Staatsgesetze zu erblicken sei, in Übereinstimmung mit der königl. Staatsanwaltschaft mit je 6 Wochen Gefängnis verurtheilt.

△ Leobschütz, 19. Juni. [Eine schaurige Geschichte.] Bei einem Besuch, den der Rei. auf einem Spaziergange einem benachbarten Dörfern machte, erzählte ein hochbetagtes Mütterchen die nachfolgende, offenbar erdachte Geschichte, die jedoch nur der romantischen Beifahrt und der abenteuerlichen Ausstaffirung entkleidet zu werden braucht, um ihren tiefen Sinn und ihre wahre Bedeutung zu erkennen. Das Mütterchen erzählte also:

In unserem Dörfern lebte vor etwa hundert Jahren ein Geißhals, der seiner lebhaften Chefs nichts gönnte und sie nötigte, Alles, was ne in ihrem Leben verwendete wollte, für den Winter aufzubewahren. Auf diese Weise waren in dem Speicher der Chefs alle Schinken, Wein, Obst und andere Früchte der Landwirtschaft in Hülle und Fülle aufgesammelt worden. Da erschien eines Tages bei der Chefs während der Abwesenheit ihres Mannes ein Fremder, der sich Winter nennt und um eine milde Gabe batte. „O, da seid mir willkommen, lieber Mann, und nebt!“, ibn zum Speicher führend, „Alles, was ich hier für euch aufbewahrt habe. Der Bettler, nichts Schlimmes ahndt, steht, was ihm geboten wird, in einen von der Chefs vorgereichten Sac und entfernt sich damit. Später kommt der Chemann nach Hause. Der will vor Schreck in die Erde sinken, als ihm seine Frau erzählt, daß der Winter dagewesen, und sie ihm Alles, was sie im Speicher für ihn aufbewahrt, gegeben. Er will darob sich von seiner Chefs scheiden lassen, giebt aber endlich den Bitten derselben nach und verspricht, sie als seine Frau weiter zu behalten, wenn er ein noch dümmeres Weib als sie finden sollte. Darauf nimmt er eine lange, sauber geglättete Stange, die ehedem als Maienbaum gedient hatte, und geht fort, um sich nach einem dummen Weibe umzusehen. Schon in dem nächsten Dorfe hält er an, bleibt inmitten derselben auf der Dorfstraße stehen und läßt mit der Stange fort und fort nach dem Himmel. Einige halten den Fremden für einen Narren, Andere für einen Blödmännchen und lassen ihn stehen und sitzen; nur eine Frau tritt schneller näher und fragt ihn halblaut, was er mache. „Ich bin“, antwortet der Fremde, „aus dem Himmel gefallen und suche das Loch, um wieder hinaufzusteigen.“ „Ach, da könnet ihr mir“, sagt die Frau, „wohl mitthilfen, wie es meinem Manne, der vor Kurzem gestorben, geht?“ „Den kenne ich sehr wohl“, antwortet der Geißhals, „es geht ihm nicht absonderlich gut, denn erst neulich hat er Unglück im Spiel gehabt und viel, viel Geld verloren.“ Die Frau betreut sich und eilt, den aus dem Himmel Gefallenen bittend, zu warten, in ihr Haus, kehrt mit einer vollen Schürze Gedess und mit anderen Süßigkeiten für das Leben zurück und bittet ihn, Alles für ihren Chemann in den Himmel mitzunehmen. Derselbe rafft soviel als er von dem Dargebotenen fortbringen kann, zusammen, eilt frohlockend damit zu seiner betümerten Frau und ruft ihr, auf seine Schäze zeigend, entgegen: „Du bleibst mein Weib; es gibt noch dümmer Weiber als Du.“

△ Leobschütz, 21. Juni. [Wortversuch.] — Feuer. — Papierjubiläumseifer. In dem nahen Dörfe Sachschütz hatte sich eine Chefsfrau von ihrem Manne, da er sein, in einer kleinen Landwirtschaft befindendes Vermögen durchgebracht, mit ihren zwei kleinen Kindern getrennt und war heimlich geworfen. Als solche hatte sie sich in dem erwähnten Dorfe niedergelassen und hier ihr gutes Fortkommen gefunden. Mehrere Versuche ihres Mannes, sie zu seiner Aufnahme in ihre Wohnung zu bewegen, waren von ihr, zumal die Gemeinde dagegen protestierte, standhaft zurückgewiesen worden. Vor einigen Tagen legte sich dieser Mensch, nachdem er vorher die Drogung, seine Frau zu töten, wiederholte ausgetrieben hatte, mit einem schwachen, wuchtigen Siedemesse bewaffnet in ein Kornfeld am Dörfe, an welchem seine Chefsfrau, wie er wußte, des Abends vorübergehen würde, und sprang, als diese herankam, hervor, um ihr mit einem wohlgesculpten Hiebe den Kopf auszuschlagen. Das Messer traf den rechten Arm der Frau, den sie schützend vor ihrem Kopfe hielt, und trennte die Hand unterhalb des Ellbogens vom Körper der Art, daß sie nur an einem ganz schwachen Fleischtheile hängen blieb. Die unglückliche Frau, kaum 24 Jahre alt, hatte noch Kraft zu entfliehen, wurde aber selbst auf der Flucht von dem Ungeheuer durch einen Hieb verlegt, der einen Lungenschlüssel bloslegte; außerdem war ihr der Daumen der linken Hand abgeschlagen worden. Sie ist in dem städtischen Krankenhaus hier selbst untergebracht; es ist aber leider nur schwache Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten. Der Unmensch ist in Jägerndorf, wohin er sich geflüchtet hatte, verhaftet und gestern an das hiesige Kreisgericht abgeliefert worden. — In der Nacht vom 20. zum 21. kurz nach 10 Uhr, signalisierte der Thurmwächter ein Feuer innerhalb der Stadt. Es war jedoch zum Glück nur blinder Feuerlärm, den eine aus einem Schornstein herauschlagende Flamme verursacht hatte. Um dieselbe Zeit war in dem eine Meile von hier entfernen Dörfe Dittemerau ein Feuer ausgebrochen, das die Wohnungs- und Wirtschaftsgebäude eingehüllt hat. — Das Pontificats-Jubiläum wurde hier durch Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche, zu denen die Glöckner (Kaiser Joseph II. nannte bekanntlich die Glöckner) die Artillerie der Geistlichkeit, schon am frühen Morgen und im Laufe des Nachmittags fleißig einzuladen, und des Nachmittags durch ein Concert der hiesigen Stadtpfarrkirche gefeiert. Die Beteiligung war eine sehr starke. Das Fest wurde mit Feuerwerk gegen 10 Uhr geschlossen. Die angelündigten Reden und Ansprachen waren aus polizeilicher Anordnung unterblieben.

[Notizen a. d. Provinz.] * Gr. Glogau. Der hies. „Anz.“ meldet: In der am 21. Juni abgehaltenen geheimen Sitzung haben die Herren Stadtverordneten beschlossen, den Auftrag des Herrn Stadtbaurath Schmidt, ihn in den Ruhestand zu versetzen, anzunehmen und die Stelle zur sofortigen Wiederbesetzung öffentlich auszuschreiben.

+ Liegnitz. An den Handelsminister ist seitens einer Handelskammer der Antrag gelangt, die Directionen der Staats- und der unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen anzusegnen, die Noten derjenigen Privatbanken, welchen die Umlaufsfähigkeit im Reiche zusteht, in Zahlung zu nehmen, wodurch dem Handelsstande eine große Erleichterung gewährt würde. Die öffentlichen Kassen nahmen bisher nur die Noten der Reichs- (preußischen) Bank in Zahlung, was noch aus der früheren Uebung stammt, wonach die Privatbanknoten nicht in der Weise wie jetzt eine Garantie gehabt. Eine durchgreifende Besserung würde jedoch durch den Handelsminister allein nicht erfolgen können, da dieser ja nur für seinen Report Entschließung treffen kann. Vielleicht wird bei diesem Anlaß ein Staats-Minister-Beschluß herbeigeführt, der auf alle öffentlichen Kassen Anwendung finden müßte.

△ Schneidnitz, Se. Excellenz der commandirende General des VI. Armeecorps v. Lümppling traf am 21. Juni mit dem Frühzuge von Breslau befußt Inspektion der beiden hier garnisonirenden Bataillone des Schles.-Füs.-Regts. Nr. 38 und der 2. Abtheilung des Oberschles. Feld.-Art.-Regts. Nr. 21 hier ein. Der Herr General stieg gleich auf dem Dabnohof zu Pferde und begab sich sofort nach dem großen Exercierplatz. — Se. Excellenz General-Feldmarschall Graf Moltke war am 21. Juni Nachmittags in unserer Stadt. Derselbe fuhr nach längerem Aufenthalt mit seinem eigenen Geschirr nach Kreisau, von wo er gekommen, zurück.

= Lubliniz, 22. Juni. [Allerlei.] In der gestrigen Nacht brach nach 1 Uhr in dem ehemals Potyschen, jetzt Ullig'schen Hause, an der städtischen Promenade hier selbst belegen, Feuer aus, während die Infassungen noch fest schliefen. Mehrere Herren, die einer Hochzeit beigewohnt hatten, waren die ersten, die durch Einschlagen der Fenster die Leute wecken und wenigstens den größeren Theil der nichtversicherten geringen Habespelleten derselben retten halfen. Die hier bestehende Feuerwehr war nur gering vertreten. Bei der Windstille blieb das Feuer nur auf das eine Gebäude beschränkt. — Mein Referat vom 15. d. in d. Bzg. betreffend die Amtszeit des verstorbenen Kgl. Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Fritsch hier selbst, bin ich erzählt worden, daß er berichtet, daß derselbe nicht „48“, sondern nur „46“ Jahre am hiesigen Orte amtiert hat. — Gegenwärtig ventilirt hier die für uns freudige Kunde, daß unser sehr tüchtige und humane Arzt, Herr Dr. Menschel, bisher Kreis-Bundarzt, Physikus des hiesigen Kreises werden soll. Obgleich die Wahl eine höchst glückliche wäre, so steht leider zu befürchten, daß Herr Dr. Menschel das Physikat im Hinblick auf seine große Privat-Praxis nicht accipieren dürfte.

△ Lubliniz, 23. Juni. [Verurtheilung.] Das hiesige Kreisgericht, Abtheilung für Strafsachen, hatte dieser Tage zwei interessante Fälle

Gödöör in der Voruntersuchung ausdrücklich befehlt, die Angeklagten hätten in der Nacht zum 3. Novbr. aufgefordert, „er solle beim morgigen Termine nicht so schärfstig sein, er solle zu ihren Gunsten aussagen.“ muß er auf die wiederholten Fragen des Herrn Präsidenten zugestehen, daß der letztere Theil nicht gefragt worden sei, aber, meint der sehr undeutlich sprechende Zeuge, in dem Verlangen, „nicht so schärfstig zu sein“, liegt doch die Aufforderung, „zu ihren Gunsten auszusagen.“ Es wird ferner erwiesen, daß ein Bestechungsversuch nicht stattgefunden, wenn man denselben nicht etwa in der — von den Angeklagten überdies bestreiten — Aufforderung erblidet will. Gödöör solle mit ihnen ein Glas Bier trinken. — Staatsanwalt und Betheidiger beantragen auf Grund dieser Beweisaufnahme übereinstimmend das „Nichtschuldig“ und verkünden die Herren Geschworenen nach wenigen Minuten auf alle drei Fragen „Nein, die Angeklagten sind nicht schuldig“, worauf natürlich ihre Freisprechung erfolgt und die Entlassung aus der Untersuchungshaft angeordnet wird. Im Zuchthau Raum befand sich die Frau des einen der Angeklagten, welche mit ihren fünf Kindern während der schwedenden Untersuchung ihres Ehemannes entbehren mußte und wie wir hörten, inzwischen der bittersten Noth preisgegeben war.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 22. Juni. [Zur Verbüßung der Einschleppung der Rinderpest] und der Abwehr der Viehseuchen überhaupt wurden bisher alle Unter suchungen vor den preußischen Veterinärbeamten auf russischem Gebiete vorgenommen. Die russischen Behörden haben sich jedoch in vielen Fällen ablehnend hiergegen gezeigt, namentlich ist dies auch in Alexandrowo geschehen. Dies hat den Oberpräsidenten in der Provinz Preußen Veranlassung gegeben, die königliche Direction der Ostbahn darauf hinzuweisen, daß, wenn diese Untersuchungen auf russischem Gebiete nicht stattfinden können, alle solche Artikel, durch welche die Einschleppung einer Seuche zu befürchten steht, von der Einfuhr auszuweichen sind. Die königliche Direction der Ostbahn ist deshalb mit den russischen Behörden in Unterhandlung getreten. Welches Resultat dieselbe ergeben, ist noch nicht bekannt, jedoch ist bei der Wichtigkeit dieser Frage für den russischen Exporthandel eine ablehnende Antwort kaum zu erwarten.

Falkenburg bei Obrornit, 18. Juni. [Wilde Schweine.] Seit mehreren Wochen treiben sich wilde Schweine in Rudeln von 12—15 Stück auf den Roggenfeldern, sowie in den Erbsaatgäerten von Bolondow, Augustwalde und Falkenburg verwüstend umher, nicht ohne beträchtlichen Schaden anzurichten. Gestern gelang es dem Herrn Rittergutsbesitzer H. Hoppe zu Augustwalde, eine gewaltige Wildfan, die fast 280 Pfund wiegt und sich durch enorm lange Vorsprünge auszeichnet, durch einen Bläschuß zu erlegen, nachdem sie die Hunde und den Treiberjungen, allerdings ohne ihnen Schaden zu thun, überrannt hatte. Hoffentlich sind die ungeschlagnen Gäste durch den Fall ihrer Leiterin verschont worden.

Handel, Industrie &c.

○ Breslau, 23. Juni. [Von der Börse.] Die Börse war matt gestimmt und verkehrte bei herabgesetzten Coursen in sehr reservirter Haltung. Nur in Creditactien war das Geschäft von einiger Ausdehnung. Dieselben eröffneten zu 242,50 und schließen zu 242,50, mithin 6 M. unter der gestrigen Notiz. Lombarden stellten sich um 2 M., Franzosen um 4 M. niedriger. — Von einheimischen Werken waren Bahnen nachgebend, Baulen unverändert, Laurahütte über 1 p. ct. niedriger. Vor Baluten war russische eine Kleinigkeit höher, österreichische etwas billiger als gestern.

Breslau, 23. Juni. [Amtlicher Producten-Börse.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gel. 1000 Cr., pr. Juni 162,50 bis 161,50 Mark bezahlt, Juni-Juli 161,50—1

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.] Wie die "B. B. Ztg." hört, ist das Privilegium für die neuen sprozentigen Prioritäts-Obligationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, welche nach dem Beschluss der letzten General-Versammlung der Gesellschaft im Betrage von 18 Millionen Mark an Stelle der noch nicht begebenen Stammactien treten sollen, nun mehr an Allerhöchster Stelle genehmigt und ausgefertigt.

4 [Die Schlesische Zink-Production] und der Handel mit Schlesischem Rohzink in Breslau von J. Blasig, vereidetem Sensal, — Breslau, im Selbstverlage des Verfassers, 1876.

Der durch seine Berichte über den Handel mit schlesischem Rohzink bestens bekannte Verfasser hat sich durch Herausgabe der vorliegenden Schrift das Verdienst erworben, das bisher vielfach zerstreute Material gesammelt und somit ein Bild von der Entwicklung und Entwicklung der Zink-Production und des Handels in diesem Artikel in Schlesien gegeben zu haben. Der erste

Theil des Buches enthält eine kurze Geschichte der schlesischen Zink-Production. Hieran schließen sich im zweiten Theil die von dem Verfasser seit dem Jahre 1860 herausgegebenen Jahres- und Quartalsberichte. Den Schluss bildet eine Tabelle über die schlesische Zink-Production, in welcher die Hüttenbesitzer, Namen der Hütten, Hüttenzeichen, Production und Jahresdurchschnittspreise seit 1863 übersichtlich zusammengestellt sind.

(Eingesandt.)

— Bobten. Vor einigen Tagen besuchten außer Kindern einer Dorfschule unweit des Bobtens und einer Gymnastikklasse aus Breslau, auch noch eine zahlreichere Damen-Gesellschaft von ungefähr 30 Köpfen und eine — wie in Erfahrung gebracht wurde — gräfliche Familie den beliebten Bobtenberg. Die Anzahl sämlicher Spaziergänger dürfte mindestens 200 betragen haben. Da das Wetter, welches Anfangs heiter gewesen, bald durch dichten Nebel getrieben und somit der Aufenthaltsort im Freien lästig und unangenehm wurde, drängten sich die Bergsteiger allmählig in die heimlicheren Restaurations-

Räumlichkeiten des Berges, um dort — je nach Hunger, Durst und Kasse — sich zu erfrischen. [8939]

Wäre nun schon die ersten Eindringlinge von dem liebenswürdigen Wirth Böle mit dem Bemerkten zufrieden geworden, daß das Local für eine gräfliche Familie reservirt sei, man möge sich doch draußen verweilen, so würden, nachdem es doch nicht gelungen war, einige Widersprüche, darunter auch mehrere Damen, vom Eintritt abzuhalten, nach einiger Zeit alle Anwesenden wiederholzt aufgefordert, das Local zu verlassen, damit die gräfliche Familie ungestört dinnieren könne. Namentlich müßten die Spazierenden durch das Zugegensein der oben bezeichneten Damen, die nur unter Anführung zweier Matronen, aber ohne männlichen Schutz gekommen seien, — die aber, nebenbei gesagt, sich durchaus anständig benahmen —, beleidigt werden. Dies verlebt verliehen die letzteren Local und Berg, mit dem Vorfall, den ihnen fehlenden männlichen Schutz nachträglich in der Presse zu suchen.

Da indeß bis heute nichts von dem Vorfall in irgend einer Zeitung gemeldet wurde, fühlte sich Schreiber dieses, der übrigens seinen Posten im Höfe'schen Locale standhaft bis zum Abzug der gräflichen Familie behauptet hat, zu obiger Mittheilung für verpflichtet.

A. K.

Die Verlobung unserer Tochter Elisabeth mit Herrn Berginspector Hermann Ganzel zu Rosdzin beehren wir uns ergebenst anzuseigen.

Carlshof, den 22. Juni 1876.
Gessner, Hugo Graf Henckel'scher Forstmeister, und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein Elisabeth Gessner, zweiten Tochter des Herrn Forstmeister Gessner zu Carlshof, zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an. [2622]

Rosdzin, 22. Juni 1876.

H. Ganzel, Berginspector.

Statt besonderer Meldung. Die Verlobung unserer Tochter Henriette mit dem Kaufmann Herrn Simon Rothmann aus Beuthen O.S. beehren wir uns allen Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuseigen.

Gleiwitz, den 22. Juni 1876.

M. Holländer und Frau.

Henriette Holländer,
Simon Rothmann,
Verlobte. [2628]

Die Verlobung meiner Tochter mit dem Kaufmann A. Neumann aus Hildesheim, erläutert hiermit für gelöst. Breslau, den 23. Juni 1876. [6748] Bew. H. Spiegel.

Wilhelm Doberzincky,
Dorothea Doberzincky, geb. Seelig,
Neuvermählte. [6735]
Brieg, den 20. Juni 1876.

Durch die Geburt eines gesunden Sohnes wurden hoch erfreut [6750]
P. Nitsch nebst Frau.
Breslau, den 23. Juni 1876.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut [6734]
Jacob Levy und Frau,
geb. Pfeffermann.

Breslau, den 23. Juni 1876.

Gestern Abend 11 Uhr wurde uns ein Sohn geboren. [6749]
Leobschütz, den 22. Juni 1876.
Louis und Bianca Kuhn.

Heute früh 1/4 Uhr wurde meine liebe Frau Pauline, geb. Hübner, von einem strammen Jungen sehr schwer aber glücklich entbunden. Kesselsdorf vor Löwenberg, den 23. Juni 1876.

Paul Langer, Cantor.

Gestern früh starb nach langen Leiden in Fredersdorf bei Berlin der Kaufmann [6736]

Herr Ernst Mann.

Tief betrübt zeigt dies allen Bekannten und Freunden an.

Schönhör nebst Familie.

Breslau, den 23. Juni 1876.

Unser langjähriges Mitglied Herr Restaurateur [8945]

Ch. Hähnel

ist am 22. d. Ms. verschieden.

Beerdigung: Sonntag, den 25. Juni, Nachmittag 3 Uhr, auf dem Kirchhof zu Gräbchen.

Trauerhaus: Ring Nr. 7.

Verein Schlesischer Gastwirthe zu Breslau.

Der Vorstand.

Heute Morgen 8½ Uhr starb nach 17tägigem schweren Leiden unsere liebgeklärte Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante. [6737]

Therese Schäffer,
geb. Krotowski.

Dies zeigt erstaunt an Jonas Schäffer, als Gatte, zugleich im Namen aller hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag Nachmittag 2 Uhr.

Trauerhaus: Königstraße 1.

Breslau, den 23. Juni 1876.

Heute Nacht verschied in Gleiwitz plötzlich am Herzschlag unsere innig geliebte gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, Frau [6724]

Friederike Schlesinger,
geb. Ebstein,

in ihrem 80. Lebensjahr. Proslau, Dresden, Gleiwitz, Ober-

Glogau, Breslau,

den 23. Juni 1876.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. d. Nachmittag 1½ Uhr, in Oppeln vom Oberschlesischen Bahnhofe aus statt.

Meinen Sohn, 1 Jahr alt, bin ich gern bereit, einer Herrschaft zur Adoption zu überlassen. Das Nahe darüber zu erfragen bei [2610].

Julie Sedlacek, Beuthen O.S.

Ein Prinzipal w. billigst Stunden zu erhalten. Ges. Öfferten unter

St. 89 im Brief. d. Bresl. Ztg.

Specialmagazin für Oberhemden, Herren- und Damen-Kragen und Manchetten en gros & en detail, in grösster Auswahl, zu billigsten Fabrikpreisen. [8377]

Heinr. Leschziner, Breslau, Passage, Königsstraße 4, neben Rieger's Hotel.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung. Allen meinen Verwandten und Freunden hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau [2627]

Amalie, geb. Lange, heut Morgen nach langen Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Montag Nachmittag auf dem evangel. Kirchhof zu Beuthen.

Morgenrot, den 23. Juni 1876.
Herrfurth,
Königl. Eisenbahn-Stations-Verwalter.

Nachruf.

Durch den gestern nach langen, schweren Leiden erfolgten Tod des Kaiserlichen Post-Sekretärs Herrn [2618]

Josef Feller

findet aufs Tiefe erschüttert und beklagen den Verlust dieser liebenswürdigen und charaktervollen Freunde auf das Schmerzliche.

Kattowitz, 21. Juni 1876.

Seine vielen Freunde.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Et. im 13. Hus.-Regt. Hr. v. Portatius mit Frl. Clara v. Frankenbergs. Lützwitz in Bielitz. Landgerichts-Abtressor Hr. v. Dörzen in Colmar mit Frl. Pauline v. Marckell in Freiburg i. B.

Geburten: Ein Sohn dem Hym. und Comp. Chef im Pomm. Fuß.-Regt. Nr. 34 Hrn. v. Wendstein in Sternin.

Eine Tochter d. Hrn. Stadtrichter Lönnies in Berlin.

Todesfälle: Hym. a. D. Herr Heinrich in Treuenbrietzen. Hr. Dr. med. Reepel in Finsterwalde.

Gestern Abend 11 Uhr wurde uns ein Sohn geboren. [6749]

Leobschütz, den 22. Juni 1876.

Louis und Bianca Kuhn.

Heute früh 1/4 Uhr wurde meine liebe Frau Pauline, geb. Hübner, von einem strammen Jungen sehr schwer aber glücklich entbunden. Kesselsdorf vor Löwenberg, den 23. Juni 1876.

Paul Langer, Cantor.

Gestern früh starb nach langen Leiden in Fredersdorf bei Berlin der Kaufmann [6736]

Herr Ernst Mann.

Tief betrübt zeigt dies allen Bekannten und Freunden an.

Schönhör nebst Familie.

Breslau, den 23. Juni 1876.

Unser langjähriges Mitglied Herr Restaurateur [8945]

Ch. Hähnel

ist am 22. d. Ms. verschieden.

Beerdigung: Sonntag, den 25. Juni, Nachmittag 3 Uhr, auf dem Kirchhof zu Gräbchen.

Trauerhaus: Ring Nr. 7.

Verein Schlesischer Gastwirthe zu Breslau.

Der Vorstand.

Heute Morgen 8½ Uhr starb nach 17tägigem schweren Leiden unsere liebgeklärte Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante. [6737]

Therese Schäffer,
geb. Krotowski.

Dies zeigt erstaunt an Jonas Schäffer, als Gatte, zugleich im Namen aller hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag Nachmittag 2 Uhr.

Trauerhaus: Königstraße 1.

Breslau, den 23. Juni 1876.

Heute Nacht verschied in Gleiwitz plötzlich am Herzschlag unsere innig geliebte gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, Frau [6724]

Friederike Schlesinger,
geb. Ebstein,

in ihrem 80. Lebensjahr. Proslau, Dresden, Gleiwitz, Ober-

Glogau, Breslau,

den 23. Juni 1876.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. d. Nachmittag 1½ Uhr, in Oppeln vom Oberschlesischen Bahnhofe aus statt.

Meinen Sohn, 1 Jahr alt, bin ich gern bereit, einer Herrschaft zur

Adoption zu überlassen. Das Nahe darüber zu erfragen bei [2610].

Julie Sedlacek, Beuthen O.S.

Ein Prinzipal w. billigst Stunden zu erhalten. Ges. Öfferten unter

St. 89 im Brief. d. Bresl. Ztg.

Simmenauer Garten.

Eröffnung des Sommer-Theaters.

Großes Concert,

ausgeführt von der Springer'schen Capelle.

Erstes Auftreten der deutschen Costüm-Soubrettes Frl. Hermann und Frl. Cilly Daase, der dänischen Chansonette Frl. Andersen,

des Charakter-Komikers Herrn Dangl, der ausgezeichneten musikal. Clowns Brothers Hickin,

der Künstlerfamilie des Herrn Director Weitzmann.

Aufreten der Ballett-Tänzerinnen Frls. Welda und Alexa,

des Velocipeden- u. Pedipedensäfers Herrn Julius.

Besteigen des 60 Fuß hohen Thurmseils durch Herrn Weitzmann u. Frl. Adele, Anfang 7 Uhr. [8942]

Breslauer Concert-Haus,

früher Wiesner,

Heute Sonnabend, den 24. Juni:

Erste große

Extra-Berstellung,

Concert und Theater.

Zum Schluss: [8943]

Große Illumination des Gartens,

Springen der Kalospintechromokrene (Wunder-Fontaine)

nebst lebenden Bildern.

Morgen Sonntag:

2te große Vorstellung.

Frisch von 11 bis 1 Uhr:

Concert ohne Entrée.

Hildebrand's

Sonntag und Montag, den 2. und 3. Juli c., feiert
der Mittelschlesische Krieger-Verband sein
II. Krieger-Verbandsfest

im Schützenhause zu Schweidnitz.

Schaubuden und Karussellsäger, sowie Restaurateure ic., welche Zelte, Buden oder Tische auf dem Schießhausplatz aussetzen wollen, haben sich dieserthalb an die Herren Schützenmeister Pohl oder Franzke in Schweidnitz zu wenden.

Die Restaurationszelte dienen je nach ihrer Größe einem oder mehreren auswärtigen Kriegervereinen als Sammelpläze und erhalten bezügliche Aufschriften. [8955]

Die Platzverpachtung erfolgt an Ort und Stelle.

Donnerstag, den 29. Juni c., Nachmittags 4 Uhr.

Der Badijns ist soforthaar zu erlegen.

Der Vorstand des Schützengilde- und des Landw.-Cam.-Vereins.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 25. Juni c. und von da ab bis auf Weiteres alle Sonntage werden Sonntagsbillets II. und III. Klasse mit 50% Ermäßigung für Hin- und Rückfahrt für die Tour Breslau-Oblau ausgegeben. Diese Billets berechtigen zur Hinfahrt mit den von Breslau um 5 Uhr 15 M. und 7 Uhr 15 M. Vormittags, zur Rückfahrt mit den von Oblau um 4 Uhr 49 M. und 9 Uhr 49 M. Nachmittags abgehenden fahrplanmäßigen Personenzügen.

Fahrepreis: II. Kl. 1 Mt. 70 Pf., III. Kl. 1 Mt. 10 Pf.

Freigepäck wird nicht gewährt.

Breslau, den 22. Juni 1876. [8964]

Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Extrazug nach Canth, Mettkan, Freiburg, auf allen Zwischenstationen anhaltend, jeden Sonntag 5 Uhr 30 Minuten früh von Breslau (am Rundbau des Empfangsgebäudes), Rückfahrt von Freiburg um 9 Uhr 27 Minuten Abends im Anschluß an den von Hirschberg kommenden Extrazug. [8380]

Billetverkauf auch Sonnabend Abends von 6½ bis 7½ Uhr.

Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Mit dem 1. d. Mis. sind folgende Änderungen des § 48 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands vom 11. Mai 1874 in Kraft getreten: I. im § 481 Nr. 3 zwischen Schießpulver und Schießbaumwolle ist das Wort „unb“ zu streichen und hinter „Schießbaumwolle“ folgen zu lassen: Collodiumwolle; II. im § 4811. A. ist 1) unter Nr. 1 einzufüllen: zwischen „Aether“ und „Naphta“: „Chloroform, Mirbomöl (Nitrobenzöl)“; 2) aufzunehmen als Nr. 19: „dargirte, schwärzefarbige Seide und die daraus fabrictirten Gewebe; als Nr. 20 „gemahlene Holzholze“; 3) in dem Saze: „Alle unter 1 18 genannten Gegenstände ic.“ ist die Zahl 18 zu verändern in 20; 4) die Zusatzbestimmung zu Nr. 1 wird wie folgt abgeändert: „Aether, Chloroform, Mirbomöl (Nitrobenzöl), Naphta, Hoffmannsgeist (Hoffmannstropfen) und Collodium dürfen nur in doppelten Verpackungen versandt werden, und zwar entweder derart, daß die gläsernen Flaschen, in denen sich die Stoffe befinden, in starken Holzkisten mit Kleie oder Sägemehl eingefüllt sind, oder daß starke lugelförmige Glassäulen, deren Inhalt höchstens 35 Kilogramm betragen darf, mit hinreichendem Verpackungs-Material umgeben, in soliden Körben mit gut verfestigten Deckeln eingeschlossen sind. Die Beförderung von Schwefelkohlenstoff (Schwefel-Alkohol) erfolgt ausschließlich auf offenen Wagen ohne Deckeln, und nur a. in Geschenken aus starlem, gebügig vernietetem und in den Räthen gut verlöblichem Eisenblech bis zu 500 Kilogramm Inhalt; b. in cylindrischen, aus Zinkblech gefertigten, oben und unten durch aufgelöste eiserne Steifen verstärkten Gefäßen, oder in Kannen aus verzinktem Eisenblech. Derartige Gefäße oder Kannen dürfen nicht mehr als 50 Kilogramm enthalten und müssen entweder von gestochtenen Körben umschlossen, oder in Kisten mit Sägemehl oder Kleie verpackt sein; c. in Glasbüchsen, die in Blechbüchsen mit Sägemehl oder Kleie eingefüllt sind; Holzgeist im rohen und recificirten Zustande, Alkohol und Sprit werden nur in Fässern, Glassäulen oder Blechgefäßen zugelassen. Diese Flaschen und Gefäße müssen in der oben für Aether ic. vorgeschriebenen Weise verpackt sein; 5) hinter Nr. 18 der Zusatzbestimmungen folgt: zu Nr. 19 dargirte schwärzefarbige Seide, sowie die daraus gesetzten Gewebe, werden nur in Kisten, welche im Innern mit Weißblech oder Zinkblech ausgeschlagen sind, befördert. Die Blechtafeln sind an den Kanten zu verlöben, die Deckel der Kisten ebenfalls mit Blech zu beschlagen und möglichst dicht auf die Kisten aufzusetzen. Zu Nr. 20. Gemahlene Holzholze wird nur in lustig verschloßnen Behältern aus starkem Eisenblech zum Transport zugelassen.

Breslau, den 16. Juni 1876. [8968]

Directorium.

Am 15. Juni cr. tritt zum Magdeburg-Schlesischen Verbandtarif via Berlin vom 1. October 1875 der Nachtrag V. mit anderweitigen Frachtfällen für Fäzoneisen und Zink ab Myslowitz, Classification-Bestimmung, Drudfehlerberichtigungen, sowie directen Tariffässen für einige Stationen der Märkisch-Breslauer Eisenbahn in Kraft und ist auf den Verband-Stationen zu haben. Breslau, den 17. Juni 1876. [8965]

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft. Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Vom 20. Juni c. ab tritt zu dem gemeinschaftlichen Tarif der Breslau-Schweidnitz-Freiburger und Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn für den Transport Niederschlesischer Steinkohlen vom 1. Januar 1875 ein Nachtrag I. in Kraft. Breslau, den 19. Juni 1876. [8960]

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Submission.

Die Lieferung und Aufstellung der eisernen Überbaue zu den Unterführungen der Anhaltischen, Dresdener und Militairischen Eisenbahn Stat. 14 bis 16 und zur Überführung der Spandauer Chaussee Stat. 104,5 der Fortführung der Berliner Verbindungsbahn soll im Wege öffentlicher Submission verhandelt werden.

Die Submission bedingungen und Zeichnungen liegen täglich von 9 bis 1 Uhr in dem Bau-Bureau Mühlstraße 49/50 aus und sind dasselb auch die Formulare zur Aufstellung der Submissions-Öfferten zu entnehmen.

Dieselben sind frankirt, versiegelt und mit der Aufschrift:

Submission auf Lieferung von eisernen Überbaue für die Fortführungsstrecke der Berliner Verbindungsbahn spätestens Mittwoch, den 5. Juli cr., 12 Uhr Vormittags, in dem genannten Bureau abzugeben, woselbst zur bezeichneten Zeit die Eröffnung der eingegangenen Öfferten in Gegenwart der etwa erschienenen Submitterten erfolgen wird.

Berlin, den 19. Juni 1876.

Der Abtheilungs-Baumeister

Grapow.

Oberschlesische Eisenbahn-Action Littr. B.
versichere ich gegen die bevorstehende Verlosung billigt.

Moritz Herzberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft, Ring Nr. 10/11.

Prima weisses Gerstenmehl
offerirt Wilhelms-Mühle, Maltzsch a. d. [8953]

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheint soeben:

Schulreden

von Dr. Karl Schuler,
Königl. Kreis-Schul-Inspector.

Preis 60 Pf.

Seit bestehen der weltlichen Schul-aufsicht die erste derartige Sammlung. Befündung bei Einsendung des Be-trages franco. [6733]

Gr.-Strehly. Albert Danneb.

Bekanntmachung.

Auf dem Feldgrundstück Nr. 205 der Nicolai-Vorstadt zu Breslau, im Grundstücke der Nicolai-Vorstadt Bd. V. Blatt 65 verzeichnet, stehen Abtheilung III. Nr. 2 für den Stadtrath a. D. August Krause zu Breslau 3400 Thlr. rückständige, mit 6 Prozent verzinsliche Kaufgelder auf Grund des Kaufvertrages vom 21. April 1858 als Schuldturkunde des Kaufmanns Carl Bunke zu Breslau zufolge Verfügung vom 19. Mai 1858 eingetragen.

Von dieser Post sind 1000 Thaler im Cessionsweg auf den Stadtrath und Doctor juris Wilhelm Friedenthal und von diesem an den Kaufmann Carl Bunke gediehen.

Das über diese Anteilsturkette gebildete Theil-Hypotheken-Instrument vom 10. November 1860 ist angeblich verloren gegangen.

Die unbekannten Inhaber, Rechts-nachfolger, Pfandinhaber der vorstehend gedachten Hypothekenpost, beziehungsweise des Instruments darüber, werden aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens im Termine

den 13. October 1876, Vormittags 11½ Uhr,

im Zimmer Nr. 47 des 2. Stock des Stadts-Gerichts-Gebäudes vor dem Stadts-Gerichts-Rath von Bergen anzumelden, widerfalls sie mit ihren Ansprüchen an die gedachte Post beziehungsweise das Instrument darüber ausgeschlossen werden und das Instrument zum Zwecke der Löschung der Post im Grundbuche für kraftlos erklärt werden. [543]

Breslau, den 16. Juni 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Die auf Führung des Handels-, Genossenschafts-, Zeichen- und Muster-Registers sich beziehenden Geschäfte werden im Geschäftsjahr 1876 an Stelle des Königl. Kreis-Gerichts-Directors Hantusch durch den Königl. Kreis-Gerichts-Director Gryczewski bearbeitet werden. [1818]

Strehlen, den 20. Juni 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unserem Procura-Register ist bei Nr. 3 Colonne 8 die dem Franz Rudolph Wagner zu Gnadenfeld für die Firma [1309]

C. T. Konopak & Comp. ertheilte Procura zufolge der Fertigung vom 21. Juni 1876 an demselben Tage gelöscht worden.

Kral, den 21. Juni 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Zum Neubau des Schulgebäudes nebst Lehrer-Wohnhaus, Kirchstraße Nr. 1—3, sollen [1295] die Asphaltarbeiten,

die Dachdeckerarbeiten, die Klempnerarbeiten, die Schmiedearbeiten im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden verhandelt werden.

Besiegelt und mit bezeichnender Aufschrift versehene Öfferten, denen eine Befreiungs-Caution von resp. 30, 150, 150 und 90 Reichsmark beizugesetzen sind.

bis Freitag, den 30. Juni c.,

Mittags 12 Uhr,

in unserer Stadt-Haupt-Kasse abzugeben.

Bedingungen und Kostenanschläge liegen im Magistrats-Bureau IV., Elisabethstraße 10 L., zur Einsicht aus.

Breslau, den 19. Juni 1876.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung einer kleinen Hobel-Maschine für die Werkstatt des neuen Wasserwerkes soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Submissionsbedingungen liegen im Bureau der Wasserwerke — Zwingerstraße 18 — zur Einsicht aus.

Besiegelt und mit bezeichnender Aufschrift versehene Submissions-Öfferten werden

bis zum 30. Juni cr.,

Mittags 12 Uhr,

in der Rathaus-Inspektion angenommen, nachdem vorher die vorgeschriebene Befreiungs-Caution mit 50 Mark in der Stadt-Haupt-Kasse erlegt worden ist. [1277]

Breslau, den 14. Juni 1876.

Die Verwaltung

der städt. Wasserwerke.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heißt briefflich Spülz, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Vorschriften der Medicin. [2352]

Posener Bau-Bank.

Wir machen hiermit bekannt, daß in der am 29. April d. J. abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der Actionäre der Posener Bau-Bank beschlossen worden, daß das Grund-Capital der Actionäre bis auf den Betrag von 300,000 Mark heraufzuziehen und daß der Erlös aus dem Verlauf der der Posener Bau-Bank gehörigen Grundstücke nur zum Erwerbe von Aktien (Interimscheine) verwendet werden soll. [2604]

Die Gläubiger der Posener Bau-Bank werden aufgefordert, sich binnen 2 Monaten bei uns zu melden. Posen, den 19. Juni 1876.

Der Vorstand
der Posener Bau-Bank.
Meyer. Weigt.

Bekanntmachung.

Die drei Chausseegeld-Behestellen auf der Cösl.-Leobschütz-Kreischaussee in Reinsdorf, Rzezisz und Antischau sollen vom 1. Juli d. J. ab anderweit im Wege des öffentlichen Meistergesprächs verpachtet werden. [2375]

Der Termin hierzu steht auf Donnerstag, den 22. Juni c., von 10 bis 12 Uhr Vormittags, im biesigen Königlichen Landrats-Amte an, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Hebetstellen kommen zuerst einzeln und dann event. alle drei im Ganzen zum Ausgebot. Von dem Ergebnis der resp. Gebote wird demnächst die Einzel- oder die Gesamt-Berpahtung abhängen. Die Verpachtungs-Bedingungen liegen im biesigen Landrats-Amte zur Einsicht offen.

Jeder Bieter muß sofort im Termine zur Sicherstellung des Gebotes eine Caution von 300 Mark vor resp. erlegen. Cösl., den 3. Juni 1876.

Der Königliche Landrat.
Himml.

Möbel-Auction.

Wegen Abreise sollen Mittwoch, den 28. Juni c., Vormittags von 10 Uhr ab, Nachodstraße Nr. 9, II. Etage, [8942] sehr gut erhalten Möbel, wobei ein hochelgentes Mahag.-Herren-Bureau mit Aufz. 1 Schafspophy, große Trumeau- u. Sophiapiegel, 1 Bücherschrank, Spinde, Tische, Stühle ic. 1 Regulator, eine eichene Kommode u. dergl., zwei Doppelmalerei, fünf wertvolle Kupferstiche unter Glas (Gräfin Potocka, Kaulbach-Zeichnung, Krausen), ein sehr wertvolles neußernes Kaffee- u. Thee-Service mit Eisenteinbeinkelch neben Tablett, sowie Haus- und Küchengeräthe, meistblich versteigert werden.

Die Preise für den Detail-Berkauf auf der Emanuelssegen-Grube werden vom 1. Juli c. bis auf Weiteres betragen:

pro Centner Stückkohlen, frei Waggon, 38 Reichspf.

" " Würfekohlen, do. 33 "

Hypotheke
auf Rittergüter in Schlesien und
hieher Häuser vermittelt
Carl Altmann,
Breslau, Tauenienplatz,
Galisch Hotel. [8748]

Güter Prov. Schlesien
und Posen
in versch. Größen von 500 bis
15000 Mrg. Ureal, mit 20% bis
500,000 Thaler Anzahlung, zu
verkaufen durch [8749]

Carl Altmann,
Breslau, Tauenienplatz,
Galisch Hotel.

In einer großen Fabrikstadt Niederschlesiens ist ein [8868]

Grundstück

mit schönem Garten, bester Lage, worin ein lebhafte Colonialwaren-Geschäft, verbunden mit flottem Auschank, andere Unternehmungen wegen mit einer Anzahlung von 3000 Thlr. zu verkaufen. Off. sub J. H. 3701 befürdet Rudolf Moosse. Berlin SW.

In der frequentesten und besten Lage Halle a. S. ist durch Unterredungen am 1. Juli cr. ein vorzügliches Restaurant noch zu verpachten. Zur Übernahme sind 1000–1200 Thaler erforderlich. Näheres durch [8859]
Louis Kaaz, Halle a. S.,
Agentur und Commissions-Geschäft.

Specerei-Geschäft
wird zu mieten oder auch zu kaufen gesucht. Offeren unter F. 92 an die Exped. der Breslauer Stg. [2625]

Ein Specerei-Geschäft
in einer bedeutenden Stadt Oberdeutschlands, guter Lage, ist mit oder ohne Warenbestände unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres sub A. Z. postlag. Gleiwitz. [2617]

In einer größeren Provinzialstadt Schlesiens, nah am Flinge, in einem seit Jahren bestehendes Weiß-, Woll-, Posamentier- und Fußgeschäft eingetretener Verhältnisse per Juli oder später zu übernehmen. Off. u. Chiffre J. K. 83 i. d. Exped. der Bresl. Stg.

Brauerei-Verkauf.
Meine hier belegene [8931]

Brauerei
will ich unter günstigen Zahlungs-Bedingungen verkaufen oder verpachten. Die Uebergabe kann sofort geschehen. Reflectanten erfahren das Nähere nur durch persönliche Anfrage.

Isaac Kurnitzky
in Myslowitz.

Für Destillateure.
Reine unverfälschte Lindenholze ist nur zu haben bei

H. Aufrechtig Jr.,
[8913] Reuschestr. 42.

Nur zwei Loth
Neueste Wiener Sommerhüte
in großer Auswahl. [6732]
Carl Kirchner, Schweidn.-Str. (Pech.)

Wegen Geschäftsaufgabe
bietet sich den Breslauer Jahrmarkt
verhürenden Gelegenheit zum billigen
Einkauf von Lüx, Bützlin, Ratines
Kodens und Hofenstoffen Neusche-
straße 2, eine Dr. [6746]

Gratis und franco
versende ich meine Broschüre:
„Über die Ursachen schadhafter
Pappdächer und deren
radicale Abhilfe.“ [8884]

Max Bruck,
Dachpappen- und Holz cement-
fabrik, Neuenschefstrasse 46.

Zur Lieferung September u. October
J. v. zu kaufen gesucht: 6000 Stück
Schweinfettenden, frische, lange, mit
Krone am schwachen Ende nicht unter
5 Cm. Weite. Offeren unter B. 1827
an die Annonec-Expedition von
Dauke & Co., Leipzig, Nicolaistrasse
Nr. 51, erbeten. [8911]

Durch 25 Jahre erprobte
Anatherin-Mundwasser
von Dr. J. G. Popp, t. l. Hof-
Zahnarzt in Wien.

Anerkannt und erprobte als
bestes, reinstes und unschädlichstes
aromatisches Zahne- und Mund-
wasser zur Stärkung, Belebung,
Erfrischung und Reinigung der
Zähne, des Zahnsleisches und
Mundes. Preis pro Flasche 1,25,
2 und 3 Mark. [5581]

Dr. Popp's Anatherin-Zahnpasta.
Feine Zahnpasta zur Pflege der
Zähne und dem Verderben der-
selben vorzubeugen. Preis 1 und
2 Mark.

Vegetabilisches Zahnpulpa.
Es reinigt die Zähne, entfernt
den so lästigen Zahntein und die
Glaue der Zähne nimmt an
Weise und Farbeit immer zu.
Preis per Schwiel 1 Mark.

Dr. Popp's Zahnpompe
Selbstausfüllender Zahnpaste.
Preis per Schachtel 4 M. 50 Pf.

Dr. Popp's Zahnbürsten,
für Erwachsene Mark 1. 60.
für Kinder " 1. —

Zu finden in den
meisten Apotheken Deutschlands,
sowie in Breslau bei Apotheker
L. Wachsmann, Alte Taschen-
strasse Nr. 20, S. G. Schwarz,
Oblauerstraße 21, E. Groß,
Neumarkt 42, und E. Störmmer,
Oblauerstraße 24/25.

Wird auch gegen Postvorschuss
versandt.

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,
Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,
Nicolaistrasse 16. [8961]

Pianinos
verkauft und vermietet:
Raymond, Neue Taschenstr. 29.

Wir kaufen permanent Zuck-
trommeln à 2 M. franco Oder-
thor. [2402]

Die Lindenholzen-Fabrik
Gebrüder Loewy
in Crenzburg D.S.

an meinem Privat-Institut vacant.
Gehalt p. a. vorläufig 1050 Mark.
Gelegenheit zu Nebenberufen. Un-
verheirathete Bewerber werden bevor-
zugt. Meldungen nebst Zeugnissen
werden bald erbeten. [8958]

Breslau, Oblauerstraße 19, I.

W. Ossig,
Schulvorsteher.

Ein nur wenig ges-
fabriner, fast neuer u.
sehr eleganter Kuts-
scher-Wagen mit pat-
achten und amerikanischen Rädern,
nebst einem gebrauchten Landauett
und ein offener Parkwagen stehen
billig zu verkaufen bei C. N. Ossig
& Sohn, Bischofstraße 7. [8879]

Ich suche in mein Mehl- und Pro-
dukt-Geschäft per 1. Juli c. ein an-
ständiges, gewandtes [2619]

**Fliegen-
fänger**
30 M. [8873]

F. Baumgarten,
Hintermarkt
Nr. 6.

Um jeden Preis werden
Möbel

des ganzen ersten Stocks bis zum 25. Juli verkauft. Dasselbst ist auch ein
Theil kurz gebrauchter, wegen Zah-
lungsfähigkeit retour genommener,
Waare, billig zu verkaufen. [8910]

D. Silberstein,
Neustadtstraße 2.

Ein junger Mann, Manufacturist,
flotter Verkäufer, sucht, gestüst auf
beste Referenzen, sofort oder per 1. Juli
Stellung. Ges. Off. unter C. B. 88
i. d. Exped. d. Bresl. Stg. erb.

Von der Loge in Oppeln ist die
Stelle des [2626]

Castellans und

Restaurateurs

zu vergeben. Bewerber wollen sich
mit Angabe ihrer seitigeren Verhältnisse
unter Adresse „1123 postlagernd
Oppeln“ melden.

Für unsere Dampfmühlmühle suchen
wir zum baldigen Antritt einen tüchtigen

Obermüller

resp. Werkführer, der auch mit dem
Maschinenwesen vollständig vertraut ist.

Sobran D/S, im Juni 1876.

U. Stern & Sohn.

Sieben Stück

Spiritus-Lagersäßer

vollkommen gut gehalten, 2 Boll
stark im Holz, je circa 4–5000

Liter Inhalt sind bald zu

verkaufen durch [8953]

Schlesinger

in Trachenberg.

Stellen-Auerbieten und

Gesuche.

Commis, Inspectoren, Oberleutner etc.
erhalten den besten Stell. nachgew.

d. d. deutsche Bacanz u. Versorgungs-

Bureau, Linienstraße 244, Berlin NO.

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [8961]

Bon neuen Zusendungen offerirt:
lebende und frische

Hechte, Schleie,

Zander,

zu bekannten billigen Preisen.

Hermann Kossack,

Nicolaistrasse 16. [